Marr, Wilhelm,

Anarchie oder Autorität?

Hamburg 1852

Anarchie oder Autorität?

von

Wilhelm Marr.

Motto: „Ich will mein volles Freiheitsrecht!
Find' ich die g'ringste Beschränkniß,
Verwandelt sich mir das Paradies
In Hölle und Gefängniß."
Adam der Erste. (Heine: Neue Gedichte.)

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1852.

Anarchie oder Autorität?

Vorwort.

Die nachfolgenden Briefe sind das Ergebniß mehrjährigen Nachdenkens und vielseitiger Erfahrung. Ihr Inhalt lag der Hauptsache nach schon lange in meinem Kopfe fertig da, aber es fehlte mir, ehrlich gesagt, an Muth, ich war noch nicht völlig frei von allen Hoffnungen der Jugend geworden, um damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Der Pariser Staatsstreich und die Art und Weise, wie er von den Politikern aller Parteien aufgefaßt und beurtheilt wurde, überwand meine Bedenklichkeiten.

Ich halte es jetzt für eine Nothwendigkeit, für eine That der Theorie, daß den Deutschen der Schleier von den Augen ihres Gemüths gerissen werde. Ich halte es für Pflicht der demokratischen Partei, daß sie durch eine unerschrockene Selbstkritik die höchste Ehrlichkeit gegen das Volk, welches uns anhängt, beweist. Ich halte es endlich für praktisch nützlich, dem Gegner zu zeigen, daß die Illusion aus unserer Mitte verbannt ist.

Es ist möglich, daß ich mit meinen Ansichten vereinzelt bleibe. Es ist sogar möglich, daß ich den Mißmuth vieler meiner Freunde und langjährigen Kampfgenossen errege, welche die Politik zu ihrem Handwerk gemacht haben. Das konnte mich nicht abschrecken, um so weniger, als ich bei meiner Arbeit auch einen gemüthlichen Hintergedanken hatte, den: dazu beizutragen, daß die edelsten und besten Kräfte sich nicht in voraussichtlich nutzlosen Bestrebungen zu ihrem eignen und zum Schaden der guten Sache der Völkerfreiheit zersplitterten. Auf dieser Seite nehme ich daher die Nachsicht in Anspruch, welche ein redlicher Wille hoffen darf.

An ein Verbot dieses Buches glaube ich nicht, denn die Principien, von denen ich ausgehe, haben in der großen Masse zu wenig Boden, als daß die Reaction, ihrem „après nous le déluge“ untreu werden sollte, einer theoretischen Arbeit wegen, welche in Form und Sprache alles Aufreizende vermieden hat und des Ernstes des Gegenstandes wegen vermeiden mußte.

Indem ich die Parteien und ihre Handlungen aus den Gesetzen ihrer innern Nothwendigkeit zu erklären suchte, konnte ich ohne Haß schreiben und nur, wo ich auf die sogenannten „Gothaer“ zu reden kam, war ich nicht Herr meiner Empfindung, denn mit den Verräthern aus doctrinairer Speculation kann und darf nur der Haß das Wort ergreifen, wenn das Schweigen der Verachtung nicht anwendbar ist. Mögen meine Landsleute Alles vergessen, was sie ertragen und erduldet haben, wenn die deutsche Nation über die Männer von Gotha und Erfurt je hinwegsehen kann, dann wäre das Mitleid mit einem Volke, welches seine Ehre vergißt, ein Verbrechen.

Mit diesen wenigen Worten will ich mein Buch eingeführt haben. Möge es recht viele Leser finden.

Der Verfasser.

Erster Brief.

C'est fini! In weniger als funfzig Jahren eine Epoche von Cäsar bis Romulus Augustulus durchgemacht zu haben, in weniger als vier Jahren eine negative Parodie der großen Revolution von 1789 — 1805 zu erleben, wo die eine Partei die andere auffrißt und an der Unverdaulichkeit der genossenen Speise verendet, und das Alles in Frankreich, in diesem heißklopfenden Herzen der abendländischen Menschheit! — — C'est fini!

Er wird sich nicht halten, er wird die Gesellschaft so wenig „retten" können, wie Romulus Augustulus das große römische Reich retten konnte. Er wird es nicht einmal versuchen, die Gesellschaft zu retten, denn sein bellender Magen, sein leerer Geldbeutel, seine Champagner lechzende Zunge sind klüger als das Bischen Nervensubstanz, welches sein kleiner Schädel umschließt. Sein bellender Magen, sein leerer Geldbeutel, seine Champagner lechzende Zunge decretiren

après moi le déluge und haben ganz Recht daran, denn es wäre wirklich gegen alle Naturgesetze, wenn ein Acephalus den Lykurg spielen wollte. Ja, man wird ihn vielleicht schon zu allen Teufeln gejagt haben, ehe noch diese Zeilen an die Oeffentlichkeit gelangt sind, aber das ändert an der Sache Nichts. C'est fini! und noch einmal: c'est fini!

Nicht daß ein sogenannter Staatsstreich gemacht wurde, sondern daß er ihn machen konnte, darin liegt der Nagel zum Sarge des Theiles von Europa, dessen Seele Frankreich ist. Die Geschichte West-Europa's hat aufgehört, eine Culturgeschichte zu sein, sie ist ein Hazardspiel für Glücksritter geworden. Ihre ethische Bedeutung ist dahin. Der Geschichtsschreiber wird ein bloßer Registrator sein, der die einfallenden Trümmer einfach zu Buch bringt. Jeder Spatz, welcher den Mörtel zwischen den Steinen wegpickt, daß sie zusammenfallen, hat eben so viel Anrecht, eine geschichtliche Persönlichkeit zu werden, als der Mensch, der vielleicht mit der Art gegen die alten Mauern schlägt. Von einer plötzlichen Sprengung derselben mit Pulver oder Schießbaumwolle kann kaum die Rede sein. Die Menschen gebrauchen das Pulver, um sich für Nebendinge einander das Lebenslicht auszublasen und die Baumwolle wird zu Nachtmützen und Unterhosen verarbeitet.

Es beginnt für Europa das Mittelalter einer neuen Geschichte. Das Faustrecht ist vollständig zum Gesetz erhoben. Es ist widerwärtiger als jenes

Faustrecht, aus dem die Romantik unserer Tage noch dann und wann schöpft. Jenem Faustrecht wohnte doch immerhin, wenn man die alten Chroniken und Legenden nicht ganz verwerfen will, ein gewisser chevaleresquer Sinn inne. (Das Pulver war noch nicht erfunden). Das Faustrecht unserer Tage ist feige. Der Säbel bekommt erst dann Courage, wenn die Kartätschen ihm den Weg bequem gemacht haben, während die alten Räuber und Wegelagerer, von denen unsere heutigen „Ritter" abstammen, sich buchstäblich genommen mit dem Degen in der Faust einen Weg durch's Leben bahnten. Wir haben mehr Lärm und Gerassel, ob wir mehr Muth haben, bezweifle ich. Alte Militairs wollen sogar behaupten, daß diejenigen, welche im Frieden am meisten Lärm mit dem Säbel machen, im Kriege die größten Hasenfüße wären. — Genug, das Faustrecht herrscht, herrscht in der ekelerregendsten Gestalt die man sich denken kann, und es bedarf, um es zu stürzen, einer neuen Reformation und vielleicht auch eines neuen „dreißigjährigen Krieges," in welchen aber diesesmal die gesammte europäische Menschheit vom Ural bis zum atlantischen Ocean und vom Eismeer bis zum mittelländischen Meere verwickelt werden wird. Wodurch? Durch die Solidarität der Interessen der streitenden Parteien.

Geschrieben am 10. December 1851, am dritten Jahrestage der Erwählung Louis Napoleon Bonaparte's zum — — Präsidenten der französischen (!) Republik.

Zweiter Brief.

Die Erscheinungen des irdischen Lebens sind in neuerer Zeit nicht ohne Glück als dem christlichen Dogma von der Dreieinigkeit entsprechend dargestellt. Leider geschah diese Darstellung in positiver Form. Ich sage leider, denn man gab sich dieselbe Mühe, die drei Bestandtheile des Leben unter einen Hut zu bringen, die sich die Theologen mit dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist gegeben hatten. Man behauptete — und ich selbst habe lange Zeit dies Steckenpferd geritten — Religion, Politik und sociales Leben hätten Hand in Hand zu gehen; wenn's hoch kam, ging man so weit, daß man alle drei einer quantitativ gleichmäßigen Kritik unterwarf und höchstens leuchtete in den vormärzlichen Haarspaltereien einiger jung-hegel'schen Philosophen die Wahrheit durch, daß der Kampf gegen Nichts als gegen die Autorität geführt werden müsse. Die Revolution kam. Wir wurden praktisch. Wir ließen unsere

Stimme in den Volksversammlungen, in den Clubs, in den Kammern und Constituanten erschallen, accommodirten uns derselben Politik, der wir einst so stolz und verächtlich den Rücken zugewendet hatten, droschen das taube Stroh kirchlicher Prätensionen, die wir als längst überwunden zu betrachten gewohnt waren und, vor wenig Tagen noch so stolz „Alles oder Nichts!“ rufend, saßen wir da mit dem ehrbarsten Gesichte von der Welt, wenn eine neue Anleihe, eine neue Steuer berathen wurde und stimmten über alle diese „abgethanen Dinge“ mit ab, als ob wir unser Lebelang Nichts anderes gethan hätten.

Es war eine Zeit der Mühen und des Kampfes, die Zeit des „tauben Strohdreschens,“ und so mancher meiner alten Kampfgenossen hat in dem Streite seinen Stachel gelassen, hat seine beste Kraft verloren, oder sitzt im Gefängniß, oder conspirirt im Exil, oder — treibt das Drescherhandwerk mit vielem Anstand weiter. Nun, die Zeit der Praxis entschuldigt viel und berechtigt zu Allem, was vorwärts strebt, denn die Ereignisse sind stärker als der Einzelne und zudem war man es sich und seinem guten Namen schuldig, die bequeme Wiese der Abstraction zu verlassen und mit den Wölfen der Praxis zu heulen. Jetzt liegt die schöne Zeit der Praxis hinter uns; brechen wir mit ihr, ironisiren wir uns selbst, wenn es sein muß und zeigen wir, daß wir wenigstens die eigene Kraft, den Stolz des Bewußtseins der eigenen Freiheit aus dem allgemeinen Schiffbruch gerettet haben. Omnia

mea mecum porto! Die Sündfluth ist da! Frisch denn, rüstige Schwimmer, haltet Euch oben, damit erfüllet werde, was da gesagt hat einer der Unsrigen in der Kirche des heiligen Paulus zu Frankfurt am Main: „Nach der Sündfluth kommen wir!“ Ja, füge ich hinzu, wir oder — die Russen!

Die religiösen Bewegungen waren in Deutschland die Vorläufer der Revolution von 1848, zu welcher von Frankreich aus der Impuls gegeben ward. Der deutsche Bürger liebt die Bequemlichkeit. Er verwarf mit Entrüstung den philosophischen Radicalismus, der sich von aller Speculation emancipirt hatte und seine eigenen Füße für stark genug hielt, um darauf stehen zu können. Dagegen fing er den süßen Saft des Humanismus in die bittern Schalen des speculativen Rationalismus auf und dies bitter-süße Getränk galt ihm für das Wasser des Lebens, welches je nach der Mode in den verschiedenen Formen des Deutschkatholicismus, des Freigemeindenthums ꝛc. credenzt wurde. Es war eine bequeme Sache mit der „religiösen Freiheit.“ Ihre Martyrer hatten dabei immer ein „Huhn im Topf“ und manchmal war der Leidenskelch von gediegenem Silber und mit einer patriotischen Inschrift versehen. Gewiß hatte auch dieser Standpunkt seine Berechtigung, die Berechtigung einer jeden Thatsache. Die Thatsache war die bourgeoise Bequemlichkeit; ein biertrinkender Luther, der sehr böse war, wenn in Schwaben die dummen Bauern nicht einsehen wollten, daß alle Obrigkeit

von „Gott“ eingesetzt sei. Der heutige Deutschkatholicismus ist ein ganz anderer. Die Beimischung des revolutionairen Fluidums von 1848 hat den alten zähen Teig zersetzt und er würde sich schon längst in die Negation aller Formen aufgelöst haben, wenn nicht die heilige Polizeigewalt des christlichen Staates ein eisernes Bindemittel für die Freigemeindler und Deutschkatholiken wäre. Sie wird es bleiben, bis sie in einer müssigen Stunde aus Chikane und theologischer Eitelkeit auch das letzte Gefäß vormärzlicher Geistesfreiheit zertrümmert.

Die Revolution von 1848 gerieth in die Hände jener reformirten Rationalisten der Bourgeoisie, die ihren Gott im Herzen und ihren Beutel in der Tasche liebten. Wer in vormärzlichen Zeiten Bock war, der wurde durch die Revolution in den Augen ihrer Koryphäen Teufel. Die guten Leute, welche in den freien Gemeinden u. s. w. sich mit ihrem Seelenheil arrangirt hatten, arrangirten sich nicht minder entschieden mit ihrem irdischen Heil. Das erste Wort, welches diese mit der Revolution freigewordenen bourgeoisen Revolutionaire in der Presse und auf der Tribüne aussprachen, war: „die Revolution ist zu Ende.“ Ein de profundis als Wiegenlied! Wie bleich aber wurden sie, wie schlotterten ihre Fortschrittsbeine, als der Geist der Freiheit an die Pforten ihrer vernunftgläubigen Tempel donnerte! Mit welcher religiösen Inbrunst umschlossen sie die Paar Freiheiten, daß sie der Welt laut sagen konnten,

was jedes Kind ohnehin schon wußte: daß sie „freisinnige vernunftgläubige Bürger“ seien, daß sie „die Pfaffen haßten,“ daß ihr „Haß gegen den Ultramontanismus“ in Nichts dem Hasse nachstände welchen — die spanische Inquisition einst gegen Ketzer und Juden gehegt hatte u. s. w.

Der reformirte Rationalismus wurde verfolgt — um des Glaubens willen. Er duldete — um des Glaubens willen. Er liebte seine Brüder — um des Glaubens willen. Er half Revolution gegen seine Verfolger machen — um des Glaubens willen. Mochten die Einzelnen weiter vorgeschritten sein als der große Haufe, mochten sie „ungläubig“ sein, das erste, was sie thaten, als sie frei geworden waren, bestand darin, daß sie eine Autorität zu schaffen suchten, um ihren Unglauben sicher zu stellen — um des Glaubens willen, denn der Unglaube, der ohne eine schützende Autorität nicht fertig werden kann, ist Glaube, weiter Nichts!

„Religionsfreiheit!“ — Für wen? Für Leute, die nicht frei sein wollten? „Garantirt durch den Staat.“ — Durch welchen Staat? Durch den Staat, dessen Existenz auf der Lehre von der Autorität beruht? — Constabler zum Schutz „geistiger“ Freiheit? Mein Himmel — hätte ich bald gesagt — wenn mein Bewußtsein ein freies ist, wie können mich da die Abzüge, die der Pastor in der Gemeinde, in welcher ich wohne, an seinen Sporteln erleidet, glücklich machen? Denn weiter ist doch in

der That Nichts erreicht durch eine vom Staate garantirte Religionsfreiheit. Es ist ganz gut, wenn es erreicht wird, aber die Glückseligkeit freier Menschen hängt davon nicht ab; aber Blut zu vergießen, eines solchen bescheidenen Zieles willen, dünkt mich grausam!

Der bürgerliche Rationalismus ergriff bekanntlich die Initiative in der deutschen Revolution. Wie trat er auf, wie handelte er in der Stunde der ersten Begeisterung, wo der Enthusiasmus noch heiß war, wie beim Bäcker des Morgens die Semmeln? — Das Geheimniß seiner „Religionsfreiheit" kam zum Vorschein in dem sentimentalen Ruf nach — einer constitutionellen Monarchie! Nicht den absoluten Gott oder König des alten Testaments, der die Menschen tyrannisirt, doch aber den Gott oder Monarch mit Prinzen vom Geblüt (Christus), mit verantwortlichen Ministern (Apostel), einem Hofstaat (Engel, Heilige) und einer Kammer (die Menschen), welche das Recht hatten, Beschlüsse zu fassen, die ein einziges königliches Veto zu Nichte machen konnte.

In der Geschichte herrscht eine wunderbare Logik. Das erste, was die constitutionellen Monarchen wider Willen thaten, war, sich auf's Neue das Prädicat „Von Gottes Gnaden" beizulegen. Damit war dem „lieben Gott" Alles in die Schuh geschoben, was die Monarchie später an „rettenden Thaten" vollbrachte; damit hatte die

Reaction an den Erfolg appellirt. Wer kann, wer wird die Monarchie schelten, wenn sie mehr Consequenz in ihren Principien zeigt, als das rationalistische Bürgerthum, wenn sie so lange auf die göttliche Gnade hin „sündigt,“ bis diese Gnade in einer neuen Revolution ihr ein neues Mißtrauensvotum giebt?

Es giebt keinen bessern Maßstab für die Freiheit des religiösen Bewußtseins des deutschen Bürgerthums als die ersten politischen Bestrebungen der „Liberalen“ in der Revolution. Sie begriffen nicht, daß ohne innerliche Freiheit keine äußere Autorität gestürzt, wenigstens nicht auf die Dauer gestürzt werden kann; man müßte denn vor einem raschen und gewaltsamen Umsturz des Bestehenden nicht zurückschrecken und dadurch den befangenen Gemüthern Zeit geben zu ihrer fernern innern Entwickelung. Das von den deutschen „Liberalen“ zu erwarten, fiel uns selbst in vormärzlichen Zeiten nicht ein. Der Autoritätsglaube, so „vernunftgemäß“ — d. h. je nach Maßgabe der Vernunft der Einzelnen — er sein mochte, wurde sogleich in die Politik übertragen und zum Princip erhoben. Und er hat sich denn auch ganz naturgemäß bis zu den Ketzerverfolgungen und innern Missionen unserer Tage zurückentwickelt, denn die Autorität ist ehrlich; sie will rein und unverfälscht, frei von allem vernünftigen Beigeschmack sein. Was hat es dem Bürgerthum geholfen, daß es in nachmärzlichen Zeiten, mit der Revolution

brechen half? Die vormärzlichen „Atheïsten" und nachmärzlichen Revolutionairs wurden unterdrückt und die Reihe kam an den Bürger und seine Vernunft, der Haß gegen ihn verdoppelte sich und, besiegt von der durch ihn geretteten Autorität, wurde er noch obenein von derselben verspottet. Uns wenigstens traf nur der Haß des gemeinschaftlichen Feindes.

Arme Vernunft, die du in der chinesischen Mauer einer Constitution, zu welcher die Autorität den Thürschlüssel hatte, Schutz gegen die Autorität zu finden vermeintest, wie konntest du so unvernünftig sein! Du darfst nicht einmal mehr gläubig sein nach eigener Façon und du wähnst selig werden zu können nach eigener Façon? Ja, es giebt eine Vorsehung! sie heißt die Logik der Geschichte. Sie ist unerbittlich, wie der zürnende Jehovah, sie sucht die Sünden der Väter heim bis in's vierte Glied; „irret Euch nicht," sie läßt nicht mit sich spotten, denn sie ist der Herr und Ihr sollt keinem andern Herren dienen neben ihr, noch Euch irgend ein Bildniß oder Gleichniß machen, weder des, das im Himmel, noch des, das auf der Erde ist. Betet diese nicht an und dienet ihnen nicht!

Zwei Monate nach dem 18. März, am 18. Mai 1848 in der ersten Sitzung der deutschen Nationalversammlung schon konnte der Bischof Müller von Münster einen Antrag stellen auf „einen von sämmtlichen Pfarrgeistlichen der Stadt Frankfurt am Main abzuhaltenden Gottesdienst für die Abge-

ordneten aller Confessionen.“ Und der blonde Jakob Venedey wies darauf hin, „daß schon der Funfziger Ausschuß für kirchliche Feier in ganz Deuschland gesorgt (!) habe! — versicherte, daß er „an Gott denkt“ und „beklagt“ den, der ihn „nicht hat.“ Damit konnte Herr Müller zufrieden sein und war es auch.

Solches ereignete sich in der ersten Sitzung des deutschen Parlaments zu Frankfurt am Main, am 18. Mai im Jahre der Gnade 1848.

Die religiöse Autorität wurde feierlich durch die Revolution wieder eingeläutet.

Dritter Brief.

Der ruhige Beobachter, wenn er an die Erfahrungen denkt, welche die deutsche Nation seit 1815 gemacht hat, wenn er sich die Reden und Schriften der deutschen Centrum-Männer aus frühern Jahren in's Gedächtniß zurückruft und wenn er dann sieht, mit welchem kindlichen, wahrhaft rührenden Vertrauen die Koryphäen deutscher Intelligenz die Nation mit denselben Gewalten aussöhnten, die seit dreiunddreißig Jahren zum ausschließlichen Zielblatt so vieler, ja aller oppositionellen Leidenschaften dienten, der ruhige Beobachter, sage ich, könnte irre werden an der Menschheit und an sich selber. „Könnte“ irre werden, wenn nicht das Räthsel psychologisch eine eben so einfache Lösung hätte, wie das Ei des Columbus. Die Lösung dieses Räthsels heißt: — Autorität.

Unsere vormärzlichen Philosophen haben es schlagend nachgewiesen, daß die Theologie als solche keine Wissenschaft ist. Die Politik als solche ist eben so wenig eine Wissenschaft; sie ist eine Kunst, — die Kunst des Experimentirens. Die einander widerstrebenden Elemente der Gesellschaft in eine möglichst starke Form zu bringen und es dann abzuwarten, ob der Inhalt in Gährung kommt und die Form zerspringt oder ob er in sich selbst verdirbt — das ist die Politik. Oben wird das Gefäß mit einem Pfropfen verstopft, der Pfropfen, das ist wiederum die Autorität, welche Alles hübsch dicht halten soll, und je fester er eingekeilt, je unmöglicher der Zutritt frischer Luft gemacht wird, desto besser, weiser ist die Staatskunst. Wie? und Ihr „deutschen Bierbrauer“ (um mich eines kurfürstlichen Ausdrucks zu bedienen), die Ihr, wenn der Gerstensaft gähren will, den Spund lüftet, Ihr verlernt sogar Euer Bischen Brauhausweisheit, wenn Ihr an's Regieren kommt? Ihr füllt den gährenden Saft in's Faß und verstopft den Spund und wundert Euch, daß der Trank verdirbt, wenn er die Reifen der Tonne nicht sprengt? Deutsches Bier verdirbt leicht, wenn die Gährung gehemmt wird; deutsches Bier ist kein französischer Champagner, dessen Stöpsel sich nur durch eiserne Bande erhalten kann. — — — —

O, studirt ein Wenig Physik, Ihr deutschen Staatsmänner der Vernunftgläubigkeit!

Neuere Naturforscher *) haben es versucht, die veränderte politische „Gesinnung" eines Menschen aus einer veränderten Lebensweise nachzuweisen. Diese Hypothese ist nicht so ganz ohne. Man braucht z. B. nur einen dickblütigen Deutschen ein Paar Jahre nach Paris zu schicken; er wird manierlicher, gehobelter zurückkommen, als er hingegangen ist. Ja, ich habe Exemplare unserer Nation gekannt, bei denen die Metamorphosirung so weit ging, daß sie sich einbildeten, ihre gute, ehrliche deutsche Sprache verlernt zu haben, und daß sie französisch sprechen mußten, um auf den ersten Blick wieder als naturwüchsige Germanen erkannt zu werden. Doch Scherz bei Seite! Ein Theil der Masse „Mensch" gedeiht überall: auf Kartoffelfeldern, wie in Weinbergen, im märkschen Sande, wie im Erzgebirge, an den Küsten der Meere, wie an den Quellen der Flüsse: — die Nervenempfindlichkeit, welche wir das Gefühl der Autorität nennen. Die Erziehung ist von Jugend an darauf berechnet, daß wir lernen, uns äußern Einwirkungen zu fügen, statt uns ihrer Herr zu machen. Die ersten Ruthenstreiche bekommen wir in der Schule bei dem „Buchstaben mit dem krausen Kopf", dem „k", den wir gewiß nur darum so schwer lernen, weil uns schon

*) Siehe z. B. Carl Voigt: „Ueber Thierstaaten." Aus dem einen Büchlein kann man mehr Staatsweisheit lernen, als aus den Verhandlungen aller deutschen Parlamente und Kammern zusammengenommen!

zu Hause mechanisch gelehrt wurde, daß ein „krauser Kopf“ Etwas sehr böses sei und daß alles Struppige häßlich aussähe! Ueberhaupt suchen unsere Aeltern und Lehrer mit einer gewissen Aengstlichkeit zu verhindern, daß wir aus eigener Anschauung Etwas begreifen. „Erst bete Kind, dann bekommst du Kuchen.“ — Was thut man als Kind nicht Alles um ein Stück Kuchen! Das Mittel zum Zweck wird so unmerklich der Zweck selbst, wird Autorität. Der Pedell kommt dem Lehrer zu Hülfe, wenn die Schulknaben ungezogen sind und mit dem Bakel wird eine Autorität wieder hergestellt, die unrettbar verloren wäre, wenn si in sich selbst ihren Stützpunkt suchen müßte. Man kann auch wohl dreist behaupten, Lehrer, welche bei ihren Schülern verhaßt sind, taugen Nichts, denn die ungezogene Jugend hat oft einen richtigern Instinct, als die ge- und erzogene. Bei der Wahl eines Berufs, bei der ehelichen Verbindung, überall haben wir erst eine Autorität zu überwinden, unser ganzes Leben ist ein Kampf gegen die Autorität. Aber je weiter wir kommen im gewöhnlichen Leben, wo unsere Individualität doch noch einige Geltung hat, desto mehr auch emancipiren wir uns von der Autorität. Wir emancipiren uns vom Bakel des Lehrers, aber wir hassen den altgewordenen Schulmann nicht, wenn er sonst ein braver Mann ist; wir emancipiren uns von unsern Aeltern, aber wir verläugnen darum das kindliche Gefühl nicht. Ueberall, wo das Individuum

freien Spielraum hat, pflegt die Natur uns auf den richtigen Weg zu leiten. Wie kommt es denn, daß, während wir, wenn wir uns z. B. von einem schlechten Compagnon getrennt haben, und Nichts mehr mit ihm zu schaffen haben wollen, daß wir im staatlichen Leben nach der Emancipation, nach der Trennung von der Autorität, Nichts Eiligeres vornehmen, als mit derselben Autorität wieder anzubinden, uns zu desemancipiren? Weil wir zu Staatsbürgern erzogen sind, weil Staatsbürger und Autoritäts-Gläubige synonyme Begriffe sind. Weil der Staat das freie Individuum mißachtet und seiner Natur nach mißachten muß. Die Centralisirung Frankreichs war eine monarchische Revolution, ihre Autorität Louis XI. Die Revolution von 1789 eine bürgerliche Revolution, ihre Autorität der Tiers-état. Der Verlauf dieser großartigen Revolution, die Wendung, welche sie nahm, ließ ihr wenig Zeit, sich zu consolidiren. Nach dem Kampf gegen die Bastille in Paris mußte man kämpfen gegen die Bastillen im Auslande. Dieser Nothwendigkeit fiel das Königthum zum Opfer, diese Nothwendigkeit verschlang nacheinander die Girondisten und Dantonisten. Die Constitution von 1793 wurde mit einem schwarzen Schleier behangen, das Vaterland war in Gefahr, der Weizen der Autoritäten blühte. Jedes Opfer, welches fiel, fiel der unerbittlichen Logik zum Opfer, welche die kämpfende Autorität zum Ausgangspunkt hatte. Es hatte diese Autorität ihre

Berechtigung in der Zeit, in den Verhältnissen, in den Menschen. Aber diese Berechtigung zum Sein enthielt zugleich den Keim ihres Untergangs und Robespierre fiel bekanntlich gerade in dem Augenblick, wo er dem Schrecken Einhalt thun und die größten Terroristen auf die Guillotine schicken wollte. Die Massacreurs von Lyon und Bordeaux, die Fouché's und Tallien's bargen das blutgeröthete Antlitz hinter der Maske der Humanität. Die Billault-Varennes, ehrlicher, fielen in die Grube, die sie dem Schüler Rousseau's gegraben und konnten, wo der Pfeffer wächst nachdenken über die Gefahr neuer Autoritäten. An 40,000 sogenannte Robespierristen wurden nach dem neunten Thermidor in Frankreich geschlachtet. Schlächtereien der Thermidorier, Schlächtereien Bonaparte's, Nichts als Schlächtereien, und wenn wir die Statistik der Opfer betrachten, so steht die starke Napoleonische Autorität oben an in den Schlächtereien. Und unser rationalistisches Bewußtsein schaudert in tugendhafter Entrüstung zusammen, wenn wir daran denken, daß der Autorität eines spanischen Großinquisitors zu Liebe einmal zweihundert Menschen an einem Tage lebendig verbrannt wurden, oder daß Kaiser Nero so und so viel Christen in Pechsäcke stecken und verbrennen ließ! Gab es aber in Spanien ein Gesetz, welches verordnete, daß die Menschen in einem gewissen Alter Ketzer werden müßten? Hat Nero je ein Decret erlassen, welches bei Verlust des Heimathsrechts gebot, sich in einem bestimmten Alter

taufen zu lassen, wie wir jetzt unsere Conscriptionsgesetze, unsere gezwungenen Fahneneide haben? Es ist eine schneidende Ironie auf uns selber, wenn wir von Humanität reden und Millionen einer weltlichen Autorität opfern, während in den Zeiten der Barbarei doch nur Tausende der religiösen Autorität geopfert wurden! Der jüdische Jehovah im Himmel war nicht grausamer, als der christliche, Mensch gewordene Gott, sobald er sich in die weltliche Autorität steckte. Der Kampf der Horatier und Curiatier und die „Massenwirkungen" der modernen Kriegskunst um der Autorität willen; auf welcher Seite ist hier die Barbarei?

War die Centralisirung Frankreichs unter Louis XI. eine monarchische, die Revolution von 1789 eine bürgerliche Revolution, so war der Februar-Aufstand in Paris eine Revolution der Arbeit. In den Julitagen escamotirt und in die bunte Jacke der constitutionellen Monarchie gesteckt, hatte die Arbeit achtzehn Jahre Zeit gehabt, ihr Programm zu machen. Aber wiederum ließ sie sich überrumpeln, oder vielmehr überrumpelte sie sich selbst. Welch' eine Farbenzusammenstellung, diese provisorische Regierung! Ein Ledru-Rollin neben dem sentenzenduftenden Lamartine; ein Armand Marrast neben einem Louis Blanc; ein Flocon neben einem Garnier-Pagès! Der Sentenzenduft, Lamartine, präsidirte. Wahrlich, wenn man Herrn Odilon-Barrot noch hinzugezogen hätte, es wäre kein Wunder gewesen!

Aber so tief eingewurzelt war noch der Autoritätsglaube, daß man um jeden Preis, für jede republikanische Partei, die Communisten ausgenommen, eine Autorität creïrte, und das war unverantwortlich. So groß war die Autoritätsliebe der provisorischen Regierung, daß sie en bloc das Unmögliche versprach, um sich zu halten. So groß war die Feigheit, welcher jeder neugebackenen Autorität, so lange sie noch jung ist, innewohnt, daß sie nicht den Muth hatte zu einem kühnen Schritt — vielleicht wär's ebenfalls ein Fehler gewesen — und die Dictatur ergriff. So groß war endlich die Autoritätseitelkeit, daß sie nicht wagte, sofort an das durch die Revolution errungene allgemeine Stimmrecht zu appelliren. Bis auf die Grausamkeit, besaß die provisorische Regierung alle Laster der Autorität und keinen ihrer Vorzüge.

Das Programm der Februar-Revolution war also, wie das Programm aller bisherigen Revolutionen, wie das Programm aller Staaten, aller Gesellschaften, aller religiösen Gemeinschaften, — die Autorität. Das Werk des Saturnus sollte nicht lange auf sich warten lassen! Zuerst fiel der socialistische Positivismus: Barbès, Blanqui. Die Reaction blieb dabei nicht stehen. „Réaction Louis Blanc, Réaction Ledru-Rollin, Réaction Bastide und Marrast, Réaction Cavaignac“ überschreibt Proudhon treffend die Capitel der ersten Hälfte seiner „Confessions.“ — Wir haben gesehen, wie die Autorität, immer weiter gehend, sogar Cavaignac, Changarnier, Lamoricière in's

Gefängniß warf. Die „Retter der Gesellschaft" vom Juni 1848 — im Gefängniß! Und warum? Weil eine Autorität, stupider als alle andern, in der Einfalt ihres Herzens die Stupidität Aller für sich au sérieux nahm.

„Was der Verstand der Verständigen nicht sieht,
Das übt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth!"

Nein, Proudhon, deine Uebersetzung der Worte Louis Napoleon's „la France m'a élu parceque je ne suis d'aucun parti!" mit „la France m'a élu parcequ'elle ne veut plus de gouvernement" — diese Uebersetzung ist falsch. Der Autoritätsglaube war so stark, daß er nach einem Strohwisch griff, um sich zu erhalten, und Proudhon's „l'inconnu!" — das Unbekannte, war von jeher die gefährlichste Autorität. Je unbekannter oder je roher ein Götze ist, desto fanatischer sind seine Anhänger. Die Geschichte, Proudhon, hat dich widerlegt; der 10. December 1848 ist durch den 2. December 1851 thatsächlich und durch den 21. December moralisch bestätigt worden; die Franzosen haben das Weihnachtsfest mit einem Tedeum auf die Autorität gefeiert, und der schärfste Dialektiker von ganz Frankreich steht da als — — Optimist.

Louis Napoleon ist ein unfreiwilliges Werkzeug Rußlands und ein freiwilliges Werkzeug der Kirche. Sein Präsidentenstuhl ruht auf dem Geldsack und dem Aberglauben. Und wenn Louis Napoleon morgen

einen Krieg mit Rußland anfangen sollte, so würde ich behaupten, auch dann wäre er nur der Gehülfe Rußlands bei dem großen Aderlaß, den die russische Diplomatie vielleicht für nöthig hält, um den Völkern das heiße, revolutionaire Blut abzuzapfen. Man wird mich eher von dem Stillstand unseres Planeten überzeugen können, als von der persönlichen Befähigung des Herrn Louis Bonaparte. Und die Nullität dieser Persönlichkeit gerade ist es, die mir den stärksten Beweis liefert, daß der Autoritätsglaube sein Meisterstück gemacht hat, als er diesen Menschen auf vier Jahre zum Präsidenten wählte. „Quatre ans lorsqu'il s'agit d'une couronne c'est tout!" sagt Proudhon sehr richtig. Die Gesetze sind, philosophisch gesprochen, höchstens ein nothwendiges Uebel, ein testimonium paupertatis auf den Culturzustand eines Volkes. Dasselbe gilt von der Autorität. Wo eine ganze Nation, wo sich Intrigue, Haß der Parteien, guter Glaube, Bestechung rc. vereinigen, um eine Null zur Autorität zu erheben, da ist der Autoritätsglaube auch von einer erschreckenden Stärke; da wird er nöthigenfalls bis zum Kosackenthum vorzuschreiten, keinen Anstand nehmen. Haben wir kleines Häuflein freier Männer wenigstens den Muth, vor diesem furchtbaren Feind nicht die Augen niederzuschlagen, um behaupten zu können, er existire nicht, weil wir ihn nicht sehen wollen. Louis Napoleon ist nur ein Augustulus, aber Rom geht unter und

die Barbaren nahen! Ja, Proudhon kann dem neuen Augustulus zurufen: Tu seras le dernier des gouvernants de la France! Aber was kommt nach dem Augustulus? — —

Suchen wir diesen Autoritätsglauben, der sich in Frankreich auf eine so eclatante Weise manifestirt hat, aus den Ereignissen nachzuweisen.

Paris ist noch immer das Herz Frankreichs; ein Pariser Ereigniß ein französisches Ereigniß. Paris ist die politisch-geographische Autorität Frankreichs. Seit Paris mit dreizehn dem Convente treugebliebenen Departements einen siegreichen Krieg mit dem ganzen übrigen Frankreich und zu gleicher Zeit mit Europa unter Waffen geführt hat, dictirt es dem Lande mit autokratischer Machtvollkommenheit nicht blos die Gesetze, die Moden, — nein, die politische Ueberzeugung, übt es einen Gewissenszwang auf ganz Frankreich aus. Der Versuche in den Departements zu Anfang der Februar-Revolution, sich von der politischen Hegemonie Paris' zu emancipiren, sind sämmtlich in's Lächerliche umgeschlagen. Der Föderalismus hat den Boden, den er mit den Girondisten 1793 verloren, nicht wieder erobern können. So dictirte Paris die Revolution von 1848, es dictirte die Republik, es dictirte die demokratische Republik, — Frankreich nahm sie an. Frankreich würde die rothe Republik angenommen haben, wenn Paris sie im Februar dictirt hätte! Aber das Pariser Programm der Pariser Revolution fiel in Paris Stück auf Stück; es bildeten

sich neue Autoritäten und Frankreich hielt gleichen Schritt mit einer jeden derselben. Der 17. März, der 16. April, der 15. Mai hatten die factische Autorität in die Hände der Republikaner des National gelegt, sehr ehrbare Bourgeois, die es der Julimonarchie nicht verzeihen konnten, daß sie den poetischen Traum der Schulen und Collegien zerstört hatte, geschworene Feinde aller durchgreifenden materiellen Verbesserungen, aufrichtige aber kurzsichtige Menschen, gute Schriftsteller, aber schlechte Logiker, die sich, als sie in der provisorischen Regierung saßen, zu dem unbedachtsamen Versprechen der Garantie der Arbeit hinreißen ließen und die in dem Juniaufstand, den sie mit so grausamer Energie unterdrückten, mit in die Grube fielen, die sie den Demokraten und Socialisten gegraben hatten. Nur kurze Zeit währte bekanntlich die Autorität der Republikaner de la veille; die Republikaner du lendemain traten an ihre Stelle und diese mußten bald den Doctrinairs weichen. Paris dictirte; Frankreich gehorchte und folgte.

Seltsam! die Republik war eine Thatsache und die Republikaner gaben das Losungswort zum Sturze der Republik, das Losungswort, dessen sich die Doctrinaire gegen Ledru-Rollin am 13. Juni 1849 und Louis Napoleon gegen alle Parteien am 2. December 1851 bedienten: — „die bedrohte Gesellschaft.“ Eine herrliche Grundlage! eine Grundlage von so ungeheurer Breite, daß Platz darauf ist für Hunderte von Autoritäten, eine

Grundlage, auf welcher jede Partei, jede Persönlichkeit das Pferd ihrer persönlichen Interessen tummeln kann, von Armand Marrast an bis zu Augustulus Bonaparte und Sanct Montalembert!

Die „bedrohte Gesellschaft,“ welche in dem Juniaufstand ihre Taufe empfing, war der Wau-Wau, mit dem sich Frankreich einschüchtern ließ, das offen gehaltene Hinterpförtchen, wodurch die zaghaften Gemüther, die Menschen ohne Charakter und Ueberzeugung aller Parteien jederzeit in's warme Schlafgemach der Reaction schlüpfen konnten, ohne daß sie die Injurien ihres Gewissens zu fürchten hatten. Die Gesellschaft, so wie sie war und wie sie durch jede beliebige Zufälligkeit eine Thatsache geworden war, stand als Autorität da. Jeder Minister, jeder Präfect, jeder Gendarm schrie über die Gefahr, welche der Gesellschaft drohe, wenn er in seiner autoritätlichen Bequemlichkeit gestört wurde. Man behandelte als „Feinde der Gesellschaft“ nicht nur die Rothen; — die Blauen, die Orleanisten, die Legitimisten, Herr Thiers und Herr Guizot sind „Feinde der Gesellschaft“ geworden am 2. December. Changarnier — Feind der Gesellschaft, Lamoricière — Feind der Gesellschaft, Cavaignac, der wie er selbst sagt „die Gesellschaft ein Wenig zu sehr gerettet hat“ — Feind der Gesellschaft! Wie? und man zweifelt noch an der Macht des Autoritätsglaubens in Frankreich?! Der Pantheismus der Gesellschaft, der Polytheismus der Parteien, der Deismus der Präsidentschaft, der Theismus des Kaisers

in spe: — wie rasch ist dem Atheismus der Revolution ein Ende gemacht! wie logisch richtig ist die politische Religionsgeschichte zur Autorität zurückgekehrt, wo sie die Asche Voltaire's aus dem Pantheon wirft und die Jesuiten über den Köpfen der „großen Männer" dem „dankbaren Vaterland" Messe lesen läßt. — Ja, es ist eine furchtbar ernste Logik in der Geschichte, und wenn die Revolution diese Logik außer Augen läßt, so folgt die Reaction ihren unerbittlichen Gesetzen. Revolutionaire aller Völker! wann werdet Ihr begreifen, daß mit einem gestürzten Thron Nichts geholfen ist, daß nicht die in einer zufälligen Persönlichkeit repräsentirten Monarchien, sondern daß die Autorität Euer Feind ist. Die Könige mögen ruhig schlafen, das Königthum wird nicht untergehen, so lange die Revolution den König spielt, so lange sie die Autorität zu ihrem Götzen macht; ein Götze, der seiner Natur nach für das freie Individuum noch unerträglicher ist, als ein seine Civilliste verzehrender König von Gottes Gnaden, welcher doch nur die Feinde seiner Person verfolgt und Nichts dagegen hat, daß tausend Meilen von ihm die Menschen sich über das monarchische Princip lustig machen.

Ist der Autoritätsglaube im revolutionairen Frankreich stark, so hat er sein würdiges Seitenstück im philosophischen und kritischen Deutschland gefunden. Ich rufe die Nachsicht des Lesers an, wenn ich bei Betrachtung der deutschen Autoritäten nicht immer im

Stande sein sollte, denjenigen Ernst zu behaupten, welchen die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert. Aber es ergreift mich das Gefühl einer durch Thränen hohnlachenden Ironie, wenn ich die Gestalten an meinem Geiste vorüberziehen lasse, die im eingebildeten Wissensdünkel an der Nation den Verrath der Eitelkeit begingen, die, mit Allem fertig, Nichts zu schaffen vermochten, über dessen Untergang auch nur das ästhetische Gefühl irgend welche Trauer anlegen könnte. Der Bombast der Langweiligkeit, der Pathos der Berechnung, die Resignation der Verachtung haben sich die Hand gereicht, um jene wohlgenährten Märtyrer des Constitutialismus in ihrem Verwesungsproceß bis auf den heutigen Tag zu erhalten. Immer noch liegen die Cadaver der „Edeln" auf der Morgue der öffentlichen Meinung und verpesten die Luft mit ihrem Leichengeruch. Das stiere Auge der Todten scheint nach einem Angehörigen zu suchen, der sie reclamirt; doch umsonst! sie liegen und verwesen, Niemand erkennt sie an. Himmel und Hölle ist ihnen entgangen und am Tage des Gerichts wird man über ihre abgeschiedenen Seelen zur Tagesordnung schreiten, wie einst sie über die rauchenden Trümmer Wiens, über Polen, Ungarn und Italien zur Tagesordnung schritten, wird man ihr Flehen nach Erlösung für „nicht dringlich" erklären, wie einst sie den Schrei verzweifelnder Völker für nicht dringlich erklärten! Dank! dank Euch, Ihr Manteuffel's, Ihr Schwarzenberg's, daß Ihr die Toga von den Schultern dieser

Pygmäen herunterrisset und ihnen Nichts ließet, als den „Schlafrock“ um ihre Blößen zu decken, das Ihr ihnen den Kothurn auszoget und ihnen den „Pantoffel“ gabt. Vollendet Euer Werk, nehmt die Cadaver hinweg vor unsern Augen, werft sie meinetwegen zu den andern Todten; die Todten kommen nicht wieder! —

Die deutsche Revolution fing damit an, daß sie sich vor sich selber fürchtete.

Wir wollen nicht reden von der Leichtigkeit, mit welcher der Berliner Volksgeist seinen 18. März vergessen konnte — der Leichtsinn in politischen Dingen ist ein charakteristisches Merkmal der deutschen Nation — wir wollen die officielle Revolution, die Revolution, mit welcher der Bundestag zu unterhandeln keinen Anstand nahm, in's Auge fassen.

Der Deutsche ist in seinen Theorien gründlicher als jedes andere Volk; er spricht sein letztes Wort im Anfang seiner Rede aus und kommt durch eine Reihe engverbundener Schlußfolgerungen zur Motivirung seines letzten Wortes auf dasselbe zurück. Die deutsche Revolution hat ebenfalls ihre consequente Entwickelung gefunden; ja sie ist, getreu ihrer Prämisse, vielleicht die logischste aller europäischen Revolutionen der vergangenen Jahren gewesen. Während in Frankreich eine Dynastie gestürzt wurde und ein Provisorium eintrat, behauptete die deutsche Revolution ihre Dialektik in jeder Phase ihrer Entwickelung, und eine jede Phase entsprach ihrer

Prämisse. Man übersehe es nicht, es wurde in Deutschland keine einzige Autorität gestürzt, sondern nur die gefügigen Werkzeuge derselben, und auch diese mit möglichster Schonung.

Das officielle Programm gab sich die deutsche Bewegung auf dem Vorparlamente in Frankfurt am Main.

„Struve: Die alte Autorität ist eine Leiche!

v. Gagern: Wenn sie dies ist, so wollen wir sie wieder in's Leben rufen, indem wir ihr Männer beifügen, die ihr das Vertrauen der Nation wieder gewinnen."

Man muß gestehen, Herr von Gagern scheint eine eigenthümliche Physiologie studirt zu haben, um „Leichen" wieder in's Leben rufen zu können, ganz abgesehen von den curiosen Mitteln, die er in Vorschlag bringt. Ich habe wol schon gehört, daß Greise sich verjüngen können, indem sie die Schlafstätte mit jungen, lebensfrischen Organismen theilen, daß man aber mit Exhalationen von Jünglingen einen Cadaver wieder in's Leben rufen kann, — für eine solche naturwissenschaftliche Entdeckung kann Herr v. Gagern unbestritten das Recht der Priorität für sich in Anspruch nehmen. Sollte man's glauben! Die doctrinairen Käuzlein des Vorparlaments beklaschten das triviale Sophisma des Unterschiedes zwischen dem Bund und dem Bundestag. Schon damals wurde in demokratischen Blättern die Frage aufgeworfen, wozu man noch ein Parlament wählen sollte, da ja

der Bundestag redivivus in trauter Harmonie mit allen Reformen und Reformatoren wandelte? Neuer Wein in altem Schlauch! Neue Lappen auf altem Kleide! Die Herren Professoren müssen sehr unaufmerksam bei ihrem Confirmandenunterricht gewesen sein!

Die Autorität und noch dazu die alte Autorität! — Da hilft kein Drehen und Deuteln, kein Bemänteln und Beschönigen; das Wort war ausgesprochen, es sollte erfüllt werden. Die alte Autorität, der vielgegliederte Bundestag, die Kleinstaaterei blieben.

„Die Lebensgefahr war für sie mit dem Tage vorüber an welchem Hecker's Antrag auf Permanenz des Vorparlaments verworfen wurde. — — An der Doctrin der Professoren und Burschenschaften hat die deutsche Revolution den Hals gebrochen.“ (Mediatisirung und Dualismus. Hamburg 1850.)

Das sind die offenen Bekenntnisse einer streng absolutistischen Seele, welche ganz Deutschland zwischen Preußen und Oesterreich getheilt wissen will.

Es ist gut wenn wir die Leichenliebe der officiellen Revolution bis zu ihrem Begattungsproceß verfolgen.

Zitz beantragte, daß, „bevor der Bundestag die Angelegenheit der Begründung einer constitutionellen Versammlung in die Hand nehme“ er sich von den verfassungswidrigen Ausnahmsbeschlüssen lossagen und die Männer aus seinem Schooß entfernen solle, die zur Ausführung und Hervorrufung jener Ausnahmsbeschlüsse beigetragen haben.“ Die erschrockene Ver-

sammlung, vor dem Conflicte mit der Autorität der Leiche zitternd, verwirft den Antrag und modificirt ihn durch Bassermann, indem sie — bedeutungsvoll genug! — das Wort „bevor“ in dem sich von selbst verstehenden „indem“ umwandelt. Von einem mit dem Krebsschaden behafteten „Leichnam“ läßt sie sich das Lager bereiten! Nicht einmal die giftigen Theile sollen weggeschnitten werden; man geht zu Bette, pflegt der Liebe und indem man liebt geht die Operation vor sich.

Einer meiner Freunde äußerte damals sehr treffend in einem Privatkreise, das deutsche Vorparlament und der Bundestag kommen ihm vor, wie Papageno und der Mohr Monostatos in der Zauberflöte; einer fürchte sich vor dem andern und jeder sähe in dem Andern den Teufel. Am furchtsamsten sei aber doch der Bundestag, denn daß dieser aus der Feigheit der Bassermann'schen Hasenfüße keinen Muth geschöpft und die ganze ehrenwerthe Versammlung nicht habe einsperren lassen, sei unbegreiflich u. s. w.

Der Himmel bewahre mich, daß ich Ihnen jene öden Debatten in's Gedächtniß zurückrufe, mit welchen die deutsche Nationalversammlung die Zeit vertrödelte. Es handelt sich hier so zu sagen um die Psychologie der Revolution und diese zu erklären, dazu genügen einige der hervorragendsten Thatsachen.

Wir haben die Revolution unter dem Schutz der Autorität zu Stande kommen sehen; wir haben gesehen, wie die dankbare Revolution Wiederbelebungs-

versuche an der — übrigens gar nicht todten — Autorität mit Erfolg versuchte. Wir übergehen das Reform-Wettrennen des Bundestages und des Fünfziger-Ausschusses und constatiren die Thatsache, daß die deutsche Nationalversammlung — ehe sie dem deutschen Volke seine Grundrechte feststellte, ihm zu den neunundbreißig Autoritäten noch eine vierzigste hinzudecretirte. „Eine starke Regierung!“ war der Schrei des im Innern und nach Außen überall Gespenster sehenden Constitutionalismus. „Eine starke Regierung!“ Aber auch zur Schöpfung einer solchen neuen Autorität war die Furcht, der Respect vor der alten noch viel zu stark. Ein alter österreichischer Erzherzog wurde dem ruhigen Familienleben entrissen und an die Spitze des werdenden Deutschlands gestellt. Die Verantwortlichkeit desselben machte ihn zu einem rex supernumerarius, und als es zum „Klappen“ kam, als der rex von seinen getreuen Dahl- und Qualmännern verlassen war, leitete er mit unverantwortlicher Gemüthlichkeit den constitutionellen Staatskarren wieder in das alte absolutistische Gleis hinein. Es war die Autorität des Nachgebens, die dem deutschen Parlament Unterricht in der Politik ertheilte. Die deutsche Autorität gab der österreichischen, preußischen nach, ja selbst der hohenzollern-siegmaringischen Autorität gab sie nach bei der versuchten Reichsunmittelbarkeits-erklärung dieses Ländchens. Man könnte sagen, eine

wahre Anarchie von Autoritäten habe damals mit der Nationalversammlung Fangball gespielt.

Ehe es aber so weit kam, mit welcher zuvorkommenden Bereitwilligkeit gehorchten die Einzelregierungen nicht in Allem den Beschlüssen der Nationalversammlung, sobald es sich darum handelte, unter der Maske der „Ordnung" die Freiheitsregungen der Völker zu unterdrücken! Elende Selbstlüge der Professoren und der andern Doctrinaire, die in dieser Nachgiebigkeit einen Beweis der Achtung vor dem Parlamente des deutschen Volkes erblickten! Jammervolles Verstecken der eigenen Ohnmacht, jeden Fait accompli der Revolution nachträglich zu sanctioniren von dem Belagerungszustand in Mainz an bis zu dem Malmöer Waffenstillstand, bis zu der omineusen Dreikönigsverfassung! Hieltet Ihr denn wirklich die Häupter der Reaction aller persönlichen Ehre baar, daß Ihr wähntet, sie würden für die Demüthigungen, die Ihr kleinlich genug waret, ihnen in Euren „glorreichen Märztagen" zu bereiten, nicht die gründlichste Revanche nehmen?

„Daß du ihn schwach gesehn, vergiebt er nie!"

Wir leben gegenwärtig in der Blüthe der Haussuchungen, Ausweisungen und Verhaftungen. Aber sagt doch, gab es wol je einen fanatischer construirten Polizeistaat, als unter Euren Märzministerien? Die Blitze, welche die Reaction jetzt auf uns Alle schleudert, habt Ihr Constitutionellen, Ihr Liberalen nicht selbst damit gespielt und die polizeiliche Donnermaschine auf

uns, Euren vormärzlichen Kampfgenossen gerichtet? Doch nein, ich darf nicht sagen auf uns, denn ich habe den Trost, jene liberale Cotterie von Heuchlern schon lange vor dem Jahre 1848 entlarvt zu haben, und es war mir vergönnt in dem Haß jener superklugen Herren zu schwelgen, lange bevor sie die Dummheit auf den parlamentarischen und ministeriellen Sessel erhob. Aber ich täuschte mich bitter, wenn ich mich dem Glauben hingab, das deutsche Volk habe jene klingenden Schellen der Freiheit von sich geworfen, und mein Antlitz verlängerte sich um ein bedeutendes, als ich in den Zeitungen las, das „souveraine Volk" habe den alten Arndt und den alten Jahn auf den Händen getragen. Die alten Burschen trampelten dafür auch gar bald auf den Köpfen des souverainen Volkes herum. So, mit Reminiscenzen fing die Geschichte an. Reminiscenzen der Burschenschaft, Reminiscenzen des Frankfurter Krawalls, des Hambacher Festes, der rückgratsgeschmeidigen Kammeropposition, und als Damm gegen diese Schaar Rückwärtsblicker nur eine Handvoll Philosophen aus der Gegenwart, welche das Bad im Exile kühlen müssen, oder in den pensylvanischen Zellengefängnissen zu lebenslänglichem Sterben verurtheilt sind. O, Gnade! Gnade für die armen, unglücklichen Opfer der Weisheit des Herrn v. Gagern, der Dahlmann, Biedermann, Riesser und wie die constitutionellen Eulen sonst heißen mögen! Gnade für die Opfer des badischen Krieges! nicht die in den Kasematten

und in den Gefängnissen von Bruchsal haben ihn verschuldet. Die Schuldigen sind jene, welche „nöthigenfalls bis zum Convent mitgehen“ wollten, die „Edeln,“ die „besten Männer.“ In den Protocollen der Versammlung von Gotha findet Ihr das Namensverzeichniß der wahren Schuldigen, der Empörer gegen Oben und gegen Unten. Schmach über jeden Deutschen, der mit diesem Gelichter das Salz essen kann! Mögen die blutigen Schatten der standrechtlich Erschossenen sich zwischen jede versöhnende Annäherung drängen, damit wir nie vergessen, daß es Gräber sind, welche uns von einander trennen. Auf ewig. —

Haben denn aber wir Andern uns keinen Vorwurf zu machen? Gewiß! denn wir sahen nicht ein, daß in Revolutionen demjenigen das Steuer gebührt, der den Muth hat, es zuerst zu ergreifen. Freilich können wir zu unserer Entschuldigung sagen, daß unsere constitutionellen Freunde aus Leibeskräften dagegen protestirten, daß wir in einer Revolution lebten. Nach ihnen war es allein der Glanz der Kronen, die „Gewährungen“ und „Verheißungen“ der Regierungen, denen die Märzerrungenschaften — man sehe die Eitelkeit! „Märzerrungenschaften!“ — entsprungen waren. Diese Errungenschaften auf dem Papier, der Kriegszustand in Realität — es lebe das einige freie Deutschland!

Was man freiwillig verhieß, war ein bedingtes Versprechen. Nachdem der Constitutionalismus zuerst das Beste von allen Verheißungen wegescamotirt

hatte, durfte er da jammern, wenn die Reaction den Rest für sich in Anspruch nahm?

Die Demokratie stand also in den Märztagen rathlos da. Der plötzliche Gesinnungswechsel ihrer Freunde hatte sie stutzig gemacht. Die Furcht vor der Autorität hatte sie angesteckt. Hecker's verunglückter Aufstandsversuch, der von den Doctrinairen im Namen der Freiheit und Einheit (!) Deutschlands unterdrückt wurde, machte uns zu einer proscribirten Classe des officiellen Deutschlands. Die Constitutionellen confiscirten die Bezeichnung „Demokraten" für sich im Gegensatz zu dem Titel „Republikaner." Alle constitutionellen Blätter nahmen damals den Mund voll von „Demokratie." Demokrat wollte ein Jeder sein. Das Wort war ja auch so dehnbar, so weitausgreifend, es ließ sich so herrlich darin wohnen, und wurde, weil „die Begriffe fehlten" das Losungswort des Funfzigerausschusses. Später freilich, als die Regierungen, denen ein wenig mehr Logik innewohnt als deutschen Professoren, das Wort unter die Loupe der Kritik brachten, da schrumpften die constitutionellen Demokraten bis zu den „Eigentlichen" zusammen und jetzt — deutet man mit Fingern auf sie. —

Die Demokratie vertagte ihre Ansprüche. Sie erkannte die momentane Autorität der Constitutionellen an. Gewiß, es war das ein großer Fehler; man hätte pour l'honneur du drapeau auf dem Kampfplatz erscheinen und den schwarz-roth-goldenen Triumphzug

stören müssen. Aber so verzweifelt fest saß der Respect vor was immer für einer Autorität uns in den Gliedern, daß wir uns in die Clubs und Journale zurückzogen und dem verbündeten Feinde Absolutismus und Constitutionalismus die Stellen decouvrirten, wo er uns später den Gnadenstoß gab. Zudem war die ganze Nation mit in den liberalen Taumel hineingerissen, so tief hineingerissen, daß Republikaner in unseliger Verwirrung für die monarchische Reichsverfassung zu den Waffen griffen. Wie wenig waren der Principienmenschen, wie glänzend pfiffen mich selbst meine ehrenwerthen Freunde und Mitdemokraten in der Hamburger Constituante aus, als ich es wagte, in den gemäßigsten Ausdrücken, auf Verwerfung eines von einem Mitglied gestellten Antrags auf Zustimmigkeitserklärung zu der deutschen „Kaiserverfassung“ zu dringen. Arme Freunde! Ihr pfiffet schon damals aus dem „letzten Loch;“ jetzt pfeifen wir Alle nicht mehr. Es lebe die deutsche Einheit!

Es ging rasch mit der Vernichtung der Demokratie. In Wien und Berlin vor Ende des Jahres 1848, im übrigen Deutschland bis etwa im Spätsommer 1849. Natürlich, denn wir standen im Kreuzfeuer und die Hände waren uns gebunden. Absolutismus und Constitutionalismus richteten mit vereinter Kraft ihre Geschosse auf die Republikaner. Die Partei war verstummt, an eine neue Organisation derselben nicht zu denken. Es blieb uns Nichts übrig, als den passiven Widerstand fortzusetzen, der in Berlin in den

Novembertagen geboren worden war. Man enthielt sich aller Orte, wo das allgemeine Wahlrecht beschränkt oder aufgehoben war, der Theilnahme an den Wahlen, und protestirte so thatsächlich gegen die Rechtmäßigkeit des ganzen politischen Zustandes in Deutschland, man wollte den Männern von Gotha den letzten Rechfertigungsgrund einer großartigen Blamage nehmen, indem man ihnen die Wahl-Urne demokratischerseits unbestritten ließ. Diese Resignation war durch Pflicht und Ehre geboten. Die Verträge mit der Gewalt lagen zerrissen da. Die Gewalt selber hatte sie zerrissen. Sollten wir neue Verträge eingehen? Welche Bürgschaften konnte man uns geben? Mochten denn die Männer des privilegirten Rechtsbodens sehen, wie weit sie kommen; kein demokratischer Mißton sollte die Harmonie ihres constitutionellen Concertes stören.

Man weiß, wie sie gefahren sind, die Unglücklichen. Sie verfielen der Satyre der Herren von Manteuffel und von der Pfordten. In Kurhessen gab ihnen die Gewalt den unzweideutigsten Beweis, wie grundehrlich sie es mit der Vernichtung aller constitutionellen Herrlichkeiten meine. Aber noch lange, lange nach der „Schlacht bei Bronzell" wandten die constitutionellen Sonnenblumen ihr Angesicht vertrauend und sehnsüchtig nach Berlin hin. Ja! als die mystische Zunge des Herrn von Radowitz in „Gesprächen aus der Gegenwart" laut wurde, spitzten sich die langen Ohren der Gothaer und kaum ein Feuilleton hielt sich rein von Auszügen

aus dem unverständlichsten Zeug, was je geschrieben wurde. Ahnungsschauerlich lallten sie ihm nach, die Edeln, trunken von der wiederaufgewärmten Begriffsverwirrung, die ihnen der fromme General credenzt hatte. — Jetzt liegen auch sie am Boden und mögen „festhalten an der Idee der Union!“

Die Bewegung in den Einzelstaaten verlief ganz analog der großen deutschen Bewegung. Die „alte Autorität“ benutzte die Constitutionellen de la veille, um die Republikaner zu vernichten; die Constitutionellen du lendemain, welche auf die Märzministerien folgten, beseitigten die Constitutionellen de la veille. Hierauf kamen die Doctrinaire der Partei an's Ruder, nach den Doctrinairen die Conservateurs und das Ende von Allem — der Bundestag für ganz Deutschland, die offene Reaction in jedem Einzelstaat. Der reactionaire Saturn hat fleißig gearbeitet. Es war eine förmliche Stufenleiter von Proscriptionen. Und daran ist nicht die Gewalt Schuld! Das Princip der Gewalt ist die Autorität. Eine beschränkte Autorität aber ist keine Autorität mehr. Erkenne ich das Princip der Autorität an, und beschränke die dasselbe vertretende Person, so darf ich nicht klagen, wenn die Person, consequenter als ich, das Princip in seinen Consequenzen wieder zur Geltung zu bringen sucht, indem sie die Schranken, welche ich ihr octroyirt habe, mir wieder zurückoctroyirt. Die Individualität bringt es mit sich und es ist ihr innerstes Wesen, daß sie sich gegen Beschränkungen

sträubt, die ihr von Außen her aufgedrungen werden. Wie soll sie sich nicht gegen den politischen Communismus der Constitutionellen sträuben?

Die „alte Autorität" ging aus der Revolution unversehrt hervor. Man hatte sie in einer an und für sich revolutionairen Versammlung (auf dem Frankfurter Vorparlament) feierlichst anerkannt. Das Verlangen, die „alte Autorität" solle den Todtschlag, zu welchem die Constitutionellen weder die Kraft noch den Muth hatten, an sich selber vollziehen, die Zumuthung des Selbstmordes der alten Autorität war, gelinde ausgedrückt, lächerlich. Es wäre eben so gut möglich gewesen, von dem Munde zu verlangen, daß er den ganzen Körper und zuletzt sich selbst verzehre, wie jener melancholische Bär aus den „fliegenden Blättern," wenn ich nicht irre, von dem Nichts übrig blieb als die unverdaulichen Haare. Die „alte Autorität" benahm sich daher so, wie sie sich benehmen mußte. Man konnte von ihr sagen: „Unerforschlich sind deine Wege, unbegreiflich deine Gerichte." Allerdings; denn dafür ist sie die Autorität, das „göttliche," „legitime," vor dem seine Feinde sich beugten, und es wieder emporrichteten, nachdem sie es — zu Boden geworfen hatten.

Mit welchem Recht nun dürfen wir, Autoritätsgläubige, uns beklagen, daß man nicht erfüllt hat, was man uns verhieß, da wir die Nichterfüllung des Verheißenen von vornherein mit der alten Autorität anerkannten? Das Wesen, der innerste Kern derselben

war ja eben, sich rein von allen fremdartigen Einflüssen zu erhalten, war, absolut zu sein. Die Proclamation mehrer deutscher Fürsten enthielten in der Einleitung zu den Verheißungen die Worte „den Umständen Rechnung tragend.“ Sie waren jedenfalls ehrlicher als die constitutionellen „Gothaer,“ welche, ebenfalls „den Umständen Rechnung tragend,“ ihre Reichsverfassung in Stich ließen, um in Erfurt die Unvermeidlichen sein zu können, und welche jetzt, nachdem die ganze constitutionelle Herrlichkeit in den Brunnen gefallen ist, „an den Wassern sitzen“ und weinen, daß die deutschen Regierungen — sich im „Rechnungtragen“ consequenter geblieben sind.

Man wähnte, eine Revolution machen zu können, indem man sich auf die alte Autorität stützte; aber eine jede Revolution, die sich auf die alte Autorität stützt, ist im Keime verloren.

Man könnte sich versucht fühlen, die Staatsmänner der Reaction für große Philosophen zu halten, wenn man ihrem Genie vindiciren wollte, was die Logik der Geschichte ist. Die Reaction, auf's höchste überrascht durch die seltsame Wendung der Dinge auf dem Vorparlament, glich einem Menschen, der, so eben vom Rande eines Abgrunds hinweggerissen, starr und sprachlos in den gähnenden Schlund hinabblickt. So auch die Regierungen. Ihr Staunen über den unerwarteten Beistand derer, die sie so lange verfolgt und in's Gefängniß geworfen hatten war zu groß, um augenblicklich Beschlüsse fassen zu können.

Noch während dieses Staunens der Autorität begann der Liberalismus seine Reaction gegen die Demokratie. Der Tummelplatz dieser Letztern ward der Club und die Straße. Aber des Selbstvertrauens beraubt durch die Apostasie ihrer ehemaligen Führer, und die Hände umsonst nach einer — „Autorität“ ausstreckend, welche ihr als Leitstern dienen konnte, jahrelang an Autoritäten in der Partei gewöhnt, zersplitterte sich die Demokratie in sich selbst. Die „gemüthliche Anarchie“ Wiens, die „Lindenclubs“ und „fliegenden Volksversammlungen“ Berlins, die Phrase, der Pathos von 1793, der für die Zeit paßte, wie die Faust auf's Auge, schwächte, entnervte die Massen und es ist fast ein Wunder zu nennen, daß das Volk noch so viel Tapferkeit bewies in den Octobertagen in Wien und den Maitagen in Dresden. Die Reaction erholte sich erst völlig, als sie sah, wie das liberale Bürgerthum sich zum Fanatiker der Ordnung machte. Jene uniformirten Spießbürger, welche von dem Soldaten sofort die Brutalität annahmen, gaben die besten Sbirren der Gewalt ab, und der Gegensatz zwischen bourgeoisie und peuple trat in einer für den Philosophen damals wahrhaft betrübenden Weise in Deutschland zu Tage. Der Liberalismus glaubte Alles durch die alte Autorität erreichen zu können und unterdrückte das Volk, welches — eben so irrig — neue Autoritäten suchte. Schon im November 1848 war die Demokratie mit Hülfe des Liberalismus vernichtet. Der Gestaltenseher

Bassermann und seine Helfershelfer konnten ausruhen auf ihren Lorbeeren, denn von jetzt an sah die alte Autorität „Gestalten,“ und der Schlafrock und die Pantoffeln succedirten der Blouse in dem Vernichtungswerke der Reaction.

Wir haben zeither Zweig auf Zweig fallen sehen von unserem Freiheitsbaum. Der Autoritätsglaube entwickelte sich mit so unheimlicher Logik, daß das staatsretterische Preußen jetzt schon gebeugt vor dem absolutistischen Oesterreich steht, daß dessen Hegemonie in Deutschland notorisch ist. Die Autorität hat nur noch einen Schritt zu thun, um sich zu vollenden: sie muß autokratisch — russisch werden. Alsdann beginnt vielleicht der alte Kreislauf von Neuem und das autoritätsgeschwängerte Blut des germanischen Körpers kehrt abermals zum autokratischen Herzen zurück, nachdem es dem anarchischen Kopf Congestionen und Schwindel bereitet hat. O! wann wird das Herz aufhören gegen den Kopf rebellisch zu werden?

Wenn der Kopf gelernt haben wird, das Herzblut von der dicken, ungesunden Substanz der „alten Autorität“ zu reinigen.

Vierter Brief.

Die Reaction hat Recht, wenn sie in dem Socialismus den Maulwurf erblickt, der die Grundlagen der alten Gesellschaft unterwühlt. Sie hat eben so sehr Recht, wie die römischen Kaiser, welche in dem Christenthum den Zerstörer des alten heidnischen Himmels haßten und verfolgten. Der Socialismus verhält sich zur alten Gesellschaft gerade so negirend, wie das Christenthum zum Polytheismus der Römer und Griechen. Die Negation ist nur vom Himmel auf die Erde verpflanzt.

Die Parallele läßt sich noch weiter verfolgen. Die alten Christen wurden verbrannt oder den wilden Thieren vorgeworfen; die Socialisten füsilirt man oder wirft sie dem Ungeziefer und dem tödtlichen Klima von Cayenne vor, deren Stelle in Ländern, welche über keinen transatlantischen Giftboden zu verfügen haben, das pensylvanische Zellensystem vertritt. Wie die alten Christen der römischen Reaction

als Feinde des Staats und der Religion galten, so gelten die Socialisten der modernen Gesellschaft als Feinde der Gesellschaft und der Religion. So falsch der Vorwurf der römischen Reaction war, daß die Christen Feinde des „Staates" seien, — der „christliche Staat" ist der vollendetste Staat —, so falsch ist der Vorwurf, den die heutige Reaction den Socialisten macht, daß diese Feinde der Religion seien. Denn der Socialismus ist eine transscendente irdische Religion, die sich um den Himmel nicht bekümmert, wie das Christenthum die Transscendenz in den Himmel verlegt, um die Erde zu verachten. Gleiche Vorwürfe, gleiche Mißverständnisse. Wollte man den Vergleich auf die Spitze aller Consequenz treiben, so könnte man sagen: die himmlische, den irdischen Staat negirende Religion des Christenthums wurde die stärkste Stütze des Staates und die irdische (jetzige) Gesellschaft negirende Religion des Socialismus ist die stärkste Stütze der Gesellschaft. Doch ist die Geschichte noch nicht weit genug in ihrer Entwickelung vorgeschritten, als daß ein kategorischer Ausspruch dieser Consequenz schon berechtigt wäre.

Plato, dieser Vorläufer des Christenthums, zur Zeit wo der Verfall des Griechenthums schon vorhanden war, hat seine derbe, materielle Auferstehung in Baboeuf zu einer Zeit, in welcher die Fundamente der alten Gesellschaft sich zu zersetzen anfingen. Der Socialismus, wie dies der Begriff des Wortes

„social“ schon andeutet, konnte dagegen keinen „Heiland“ haben, seine Transscendenz mußte sich vielmehr durch mehre Autoritäten äußern. Und in dieser Ueberspringung eines Einzelnen als Messias liegt allerdings ein logischer Fortschritt. Das Schisma kam gleichzeitig mit dem Socialismus zur Welt. Er hatte Apostel, Kirchenväter, aber keinen ausschließlichen „Messias“ als solchen. Da er rein materiell auftrat, da seine rücksichtslose Kritik lauter irdische, mit Händen greifbare Dinge betraf, so forderte er damit unmittelbar die Einzelnen in ihrem beleidigten Interesse zum Kampfe heraus. Man vergesse es nicht, daß der Socialismus sofort agressiv auftrat, daß seine ersten Apostel von einem „gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ durchaus Nichts wissen wollten. Das Christenthum provocirte nur den alten Himmel, der Socialismus provocirte Himmel und Erde. So entstanden die Einzelgefechte, die Schulen, die Doctrinen, die Secten des Socialismus, deren jede einen besondern Plan für den Kampf und einen besondern Plan für die Benutzung des gehofften Sieges verfolgte.

Nicht genug aber, daß sich der Socialismus von der Außenwelt verfolgt sah, er erzeugte vielmehr die Kritik auch in seinem Schooße. Zuerst äußerte sich diese Kritik in den Feindseligkeiten der Anhänger der verschiedenen socialistischen Systeme, sodann (und namentlich in Deutschland) richtete sich die Kritik gegen das System selbst.

Und aus welchem innern Grunde? — Das Christenthum hatte die Aufgebung der freien Individualität verlangt um des Himmels Willen; der Socialismus verlangte dasselbe Opfer um der Erde Willen. Die verheißene himmlische Glückseligkeit war der Lohn, den das Christenthum den Menschen in Aussicht stellte für das (unmögliche) Aufgeben des Ichs; die verheißene irdische Glückseligkeit ist die Prämie des Socialismus. Soll aber die Philosophie leichtsinniger sein bei'm Socialismus, als sie es bei'm Christenthum war? Soll sie die Gewalt der Individualität, die sie einem transscendenten Glück über den Wolken nicht opfern konnte, dem transscendenten Glück unter den Wolken opfern? Konnte das himmlische Phalansterium nicht zu Stande kommen, soll man da blindlings an das irdische glauben, soll man annehmen, das Ich sei ein Mauerstein, den man nur so auf und neben anderen Mauersteinen mit dem Mörtel der Verheißungen festkitten kann, bis das sociale Eldorado fertig ist?

Gleichwol war der Socialismus Mode geworden. Ja, vor der Februar-Revolution coquettirte fast jeder Philister mit den „socialen Fragen." Die Systeme hatten sich so ziemlich überlebt, die Kritik hatte den Lärm der Schulen so ziemlich zum Schweigen gebracht, das Spießbürgerthum, welches die Bedeutung der Kritik nicht kannte oder nicht verstand, und doch nur ihr es zu verdanken hatte, daß die Furcht vor den socialistischen Gespenstern verschwunden war, das

Spießbürgerthum ward selber socialistisch und in seinen Organen Kölner- und Weserzeitung wurden oft sociale Fragen mit einer Kühnheit besprochen, zu der man den Schlüssel nur dann erhält, wenn man die Unkenntniß der Bourgeoisie mit dem Wesen der neuen Erscheinung daneben hält. Das Bürgerthum spielte mit dem Socialismus, wie mit einem zahmen Löwen und nur der Communismus war so glücklich, vor seinen Augen keine Gnade finden zu können. Es versteht sich übrigens von selbst, daß der socialistische Dilettantismus der Bourgeoisie auf Nichts weiter hinauslief, als auf das Guizot'sche „Il faut y penser, il faut y penser beaucoup!“ Und sie „dachten daran, sie dachten sehr viel daran!“ Sie aßen und tranken, sie sangen und tanzten für socialistische Zwecke und glaubten Wunder was gethan zu haben, wenn sie dasselbe, was sie stets zu thun gewohnt waren, unter einer andern Fahne thaten: — das Almosengeben.

Der Ausbruch der Februar-Revolution änderte die Sache. In Frankreich kam „ein Gouvernement der Arbeit“ an's Ruder. Im Nu waren die alten Parteien sammt ihren Autoritäten wieder bei der Hand. Louis Blanc, der Organisator der Arbeit war ein Mitglied dieser Regierung. Aber dieser Louis Blanc, der seit Jahren sehnsüchtig die Hände ausgestreckt hatte nach einem „Gouvernement,“ welches seine Theorien realisiren würde, theilte als Regent die Eigenschaft jedes Regenten: die Unfähigkeit,

Etwas für das Volk zu thun. Man kann wol sagen, daß die Blanc'schen Doctrinen vor dem Ausbruch der Februar-Revolution die meisten Anhänger unter den verschiedenen socialistischen Schulen zählte. Die „Garantie der Arbeit" war ein zu lockendes Losungswort, als daß das Volk ihm hätte widerstehen sollen. Aber diese Garantie bedurfte nach Louis Blanc der Autorität, sie sollte eine Glücklichmachung von Oben herab sein. Das Volk, ganz consequent, erblickte in der provisorischen Regierung, in dem „Gouvernement du travail" jene Autorität, auf welche es gehofft, an die es geglaubt hatte. Die Regierung bat in einer schwachen Stunde um drei Monat Zeit, um die Arbeitsfrage zu regeln und sogar Cabet, der Icarier, ermahnte seine Communisten zur Geduld. Ein solches Vertrauen auf eine so schwache Macht mußte der provisorischen Regierung unheimlich vorkommen. Zwar blieb ihr ein Mittel, den drohenden Sturm abzulenken, — der europäische Krieg, wozu die Unabhängigkeit Polens und Italiens den besten Vorwand gegeben hätte, aber dazu war Herr von Lamartine nicht der Mann, dazu wäre von sämmtlichen Mitgliedern der provisorischen Regierung vielleicht nur der einzige — Ledru-Rollin fähig gewesen. Oder sie mußte die Dictatur, die ihr mehrfach angeboten wurde, übernehmen, um den Versuch zu machen, die kitzelige Frage unter der Herrschaft eines vorübergehenden Despotismus in's Klare zu bringen. Aber wie rasch eilte Herr Louis Blanc hinter die Souverainetät des

Volkes zurück, um sich vor der gefährlichen Consequenz seiner sehnsüchtigsten Wünsche zu retten. Im Luxembourg wurde viel geredet, viel vorgeschlagen, für die National-Werkstätten wurde viel Geld verausgabt; der Juni-Schlacht konnte doch nicht vorgebeugt werden.

In der That, man versetze sich in die Lage der Regierung. Einen Poeten an der Spitze, macht sie Verheißungen, deren Tragweite die größte Mehrzahl ihrer Mitglieder noch vor Kurzem verwarfen, Verheißungen, bei denen sie von Glück sagen konnte, daß sie der Erfüllung derselben, formell wenigstens, durch die Nationalversammlung, als die Repräsentantin der Volkssouverainetät, entbunden wurde. Was sollte sie thun? Man organisirt nicht in die blaue Luft hinein, man kann in der Gesellschaft auf der einen Seite nicht künstlich organisiren, ohne das Material dazu von der andern Seite her zu nehmen. Die Regierung konnte arbeiten lassen; konnte sie den Producten der Arbeit auch Absatz verschaffen? Sie war die Autorität aller Franzosen geworden. Die Einen sahen in ihr die Erhalterin von Ruhe und Ordnung, was so viel heißt als „der Status-quo," die Andern hofften Alles von ihr. Die Einen verlangten, die Regierung solle Nichts, die Andern, sie solle Alles thun. Statt für das Eine sich zu entscheiden, that sie für die Arbeiter gerade so viel, als nöthig war, ihre Hoffnungen aufrecht zu erhalten und für die Bourgeoisie genau so viel, um sie bei aller Beruhigung sich zu entfremden. Beide wurden

getäuscht, beide wurden enttäuscht, die Arbeiter durch Cavaignac's Bayonnete (bei welcher Gelegenheit sich Herr Armand Marrast das einstige Mitglied des „Gouvernements der Arbeit" benahm, trotz dem besten deutschen Kreuzritter), die Bourgeoisie durch die unaufhörlich von Neuem ihr Haupt erhebende Revolution. Die Republikaner des „National," welche in der Juni-Schlacht die Socialisten stürzten, fielen selbst in die Grube, die sie ihren Feinden gegraben hatten. Ledru-Rollin büßte seine im Juni 1848 bewiesene Passivität am 13. Juni 1849 und der Todtengräber des Socialismus, Cavaignac, wird von derselben Gesellschaft geopfert, die er „gerettet" hat! („Un peu trop!" wie er selbst — zu spät! — bekennt.)

Dennoch entging die Gesellschaft dem Socialismus nicht. Herr Louis Bonaparte ist der Apostel der neuen Lehre geworden. Der Säbel, die Mönchskutte und das allgemeine Wahlrecht, ausgeübt durch die Präfecten, bilden die neue Dreieinigkeit. Das Recht allgemein gestimmt zu werden ist die neueste Form des gouvernemtalen Socialismus. Der Säbel bearbeitet den Körper dabei, die Kutte den Geist, das allgemeine Stimmrecht spricht sein Amen. Der Säbel ist der neue socialistische Gott-Vater, die Kutte der neue socialistische Gott-Sohn, das allgemeine Stimmrecht der neue socialistische Gott-Heiliger Geist. Damit Nichts fehle, sind die Decrete der Regierung in Bezug auf die Ausübung der nominellen Rechte das Dogma der neuen Kirche,

um deren Papstthum das Abendland sich mit dem Osten noch streiten muß.

Hatte nach der Juni=Schlacht der Socialismus Nichts Praktisches mehr zu thun, wich er damals jenem ekelhaften Parlamentsgezänk, jenen Intriguen, in welcher der rothe mit dem weißen Berge wetteiferte, so sieht er sich jetzt plötzlich in der Person Bonaparte's zum Organisator gemacht. Aber welche Organisation! Der Retter der Gesellschaft, der Schützer des Eigenthums beginnt mit Angriffen auf das Eigenthum. Mit dem confiscirten Vermögen der Orleans belohnt er seine Prätorianer, ruft er Bauten in's Leben, durch welche er den untern Volksclassen Beschäftigung geben und sich ihre Sympathien gewinnen will. Also diejenigen, welche par excellence gerettet wurden, die durch die Orleans repräsentirten Bourgeois erfahren den ersten Anprall. Kein Wunder, daß da die Geschäfte stocken, der Credit erschüttert ist. So wird die alte Opposition, der die Bourbons ihren Sturz verdanken, wieder in's Leben gerufen, ohne daß man die neue zum Schweigen bringen wird. Denn daß der französische Ouvrier wesentlich revolutionair ist, wird Niemand bezweifeln und daß er selbstständig genug ist, um formell sich nicht mehr durch persönliche Autoritäten leiten zu lassen, das hat er durch sein passives Verhalten bei dem December=Aufstand bewiesen.

Eine andere Frage ist die, ob es dem jetzigen Regiment nicht gelingen wird, das Volk zu

entnerven? Fast fürchte ich es! Denn der Arbeiter, müde der politischen und socialistischen Parteichefs, wird vielleicht selbstständig dereinst sich erheben und dann hat er nicht nur die Bayonnete der Regierung, sondern auch möglicherweise die verletzte Eitelkeit seiner ehemaligen Führer gegen sich. Ob er aber in sich jenen Grad von Intelligenz nach jahrelangem Druck noch besitzen wird, welche nöthig ist, um zugleich agressiv und defensiv zu verfahren, oder ob die Arbeiter-Revolution, der Europa schwerlich entgehen wird, einen ähnlichen Ausgang nimmt, wie der Bauernkrieg, das ist eine Frage, welche der Logiker kein Recht hat, vorzugreifen. So viel aber steht fest, der Socialismus, so weit er anders als in Form der Kritik auftrat, hat dasselbe schmähliche Ende gefunden, wie die Politik; er ist dem Gouvernement in die Hände gerathen und wird von der Autorität verpfuscht. Wenn wir auch annehmen wollten, die Autorität könne sich ihres Wesens so weit entäußern, daß sie die socialen Probleme bis in ihre Consequenzen zu lösen versuchte, so wird sie bei nur geringer Ehrlichkeit auf dem Wege des Organisirens von Oben zu keinem andern Resultate gelangen können, als zu einer communistischen Dictatur und der consequente Louis Blanc ist Communist, so gut wie der consequente Louis Napoleon Communist ist. Zum Glück ist der eine wie der andere dieser Herren nicht consequent. Louis Napoleon demoralisirt den Socialismus, den Louis Blanc theoretisch um

den Credit gebracht hat, praktisch. Die Gefahr liegt nun allerdings nicht in der Demoralisirung des bisherigen Socialismus, aber sie liegt in dem neuen Relief, den der Autoritätsglaube erhalten hat. Denn von nun an wird das Experimentiren auf socialem Gebiete voraussichtlich eben so gehen, wie auf politischem Gebiete und wird voraussichtlich dieselbe Trostlosigkeit, denselben Katzenjammer zur Folge haben, der unsere politischen Debaucheurs auszeichnet. Man hofft jetzt Alles von dem Einzelnen. Wir haben in Frankreich den socialistischen Monotheïmus der Dictatur. Die logische Entwickelung desselben wird in analoger Weise mit der Politik von Statten gehen, wie die Entwickelung dieser der Religion entsprechend gewesen ist und es ist wahrscheinlich, ja, es ist gewiß, wenn keine äußere Störungen eintreten, daß wir den Socialismus dieselben organischen Metamorphosen durchlaufen sehen, wie die Politik, wie die Religion:

Der Jehovah der Juden,	der patriarchalische Absolutismus,	die socialistische Dictatur.
Das Christenthum,	die feudale Monarchie,	die Organisation der Arbeit.
Der Protestantismus,	die constitutionelle Monarchie,	das socialistische Parlament.

Der jüdische Jehovah, der patriarchalische Absolutismus sind gefallen; die socialistische Dictatur, die Louis Bonaparte zu erstreben sucht, wird ebenfalls fallen. Das Christenthum, die feudale Monarchie spuken nur noch als Reminiscenzen; die „Organi-

sation der Arbeit," diese bereits theoretische Reminiscenz wird es bald auch praktisch werden. Der Protestantismus, die constitutionelle Monarchie sind ohnmächtig; der socialistische Parlamentarismus, wird der Rettungsanker der gouvernementalen socialistischen Organisatoren werden. Denn bricht die Legomanie auf socialem Gebiete aus, der Parteikampf erneuert sich und das, was die alten Parteien jetzt als Schreckgespenst hinstellen, wird eine Wahrheit werden: Die Anarchie wird ihre Junitage haben und die Reaction unter dem Banner des Socialismus gegen die Anarchisten marschiren, wie die Politik unter der Tricolore der Republik gegen die Socialisten marschirt ist, wie die Monarchie die Barricaden der Republikaner zusammenschoß. Ote-toi de là que je m'y mette! Das ist die Devise aller, aller alten Parteien; die Devise der Constitutionellen, der Republikaner, der Socialisten, denn es ist die Devise der Autorität.

Das Repräsentativsystem ist die große Selbsttäuschung der Demokratie unserer Zeit, welche sie von dem vorigen Jahrhundert als Erbtheil empfangen hat. Es beruht auf der Fiction, daß der Gesammtwille sich vertreten lassen könne, während in Wahrheit nur das momentane Vertrauen des Volks in einem Repräsentantenkörper seinen Ausdruck findet. Das Vertrauen aber ist, wie Zu- und Abneigung eine rein individuelle Angelegenheit und logischer Weise hätte ein Vertreter höchstens das Recht der Vertretung

derjenigen Individuen, welche ihn gewählt haben. Aber die Autorität ist gleich wieder bei der Hand und macht aus dem Parlamentarismus einen Gouvernementalismus. Ein Parlament ist, dank dem Autoritätsglauben, der Abgrund der Freiheit, ein offenes Grab für freie Seelen. Sie sind auf einen Boden verpflanzt, wo sie degeneriren müssen, auf den Boden der Autorität. Die Legomanie, das Paragraphenfieber, die Sucht Gesetze zu machen, ist eine Krankheit, welche sich ihrer Aller bemächtigt, sobald die Tribüne ihnen zugänglich geworden ist. Sie haben alle Fehler des Königthums, ohne seinen Vortheil, den einheitlichen Willen zu haben. Darum begnügen sie sich mit der Majorität und wie häufig ereignet es sich nicht in Parlamenten, daß die Mehrzahl der Vertreter, die Minderzahl der auf sie gefallenen Stimmen der Wähler ausmacht!

Indem man sich gegen den unumschränkten Willen des Monarchen empört, hat man unzweifelhaft den Weg der Befreiung eingeschlagen. Durch die Revolution tritt die Gesammtheit in ihre ursprünglichen Rechte. Sie entäußert sich dieses Rechtes, sobald sie die nationale Machtvollkommenheit von sich als Gesammtheit auf Andere, Einzelne überträgt. Wo ist der Unterschied, der ein anderer, als ein rein quantitativer wäre, zwischen dem König mit einem Kopf und dem König mit vielen Köpfen? „Den Bösen sind sie los, das Böse ist geblieben!“ Reden Sie mir nicht davon, daß Repräsentantenkörper immer

nur auf eine gewisse Zeit gewählt werden, daß das Volk nach Ablauf dieser Zeit in sein erstes Recht zurücktritt 2c. 2c. Die französische Nationalversammlung hat am 23., 24. und 25. Juni 1848, also in drei Tagen, mehr Unheil angerichtet, als Louis Philipp in achtzehn Jahren einer nichtswürdigen corrumpirten und corrumpirenden Regierung. Sie war ein Product des allgemeinen Wahlrechts, was aber Herrn Armand Marrast nicht hinderte, seine Wähler Banditen zu nennen und sie mit Kartätschen zusammenschießen zu lassen, weil sie das au sérieux nahmen, was er, Herr Armand Marrast als Mitglied der provisorischen Regierung ihnen versprochen hatte. Und Herr Armand Marrast war nur ein beschränkter, aber doch ein aufrichtiger Republikaner und Anhänger des allgemeinen Stimmrechts.

Man hat im höchsten Grade Unrecht, wenn man sich darüber wundert, daß ein Repräsentantenkörper, welcher, wie z. B. die französische Legislative, oder manche deutsche Kammer, nachdem sie selbst aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen waren, dieses erste aller Rechte selbst beschränken oder beschränken lassen konnten. Jede Autorität ist eifersüchtig auf ihr Bestehen. Was in Frankreich aus Furcht vor dem Volke, geschah in Deutschland aus Furcht vor der Krone. Das Repräsentativsystem war die neue Autorität; diese wollte man erhalten und man machte es, wie die Schiffer bei einem Schiffbruch: man warf über Bord Alles, was Gewicht hatte, um nur das

Schifflein flott zu halten. Man bedachte nicht, daß es ein unbrauchbares Wrack war, welches man in den Hafen brachte. Die Repräsentanten, welche bei solchen Gelegenheiten ihren Ursprung verläugnen, sind nicht immer Apostaten, sie folgen meistens nur einer psychologischen Nothwendigkeit ihrer Individualität. Sie haben, um die „alte Autorität“ zu stürzen vielleicht eine Revolution gemacht und ihr Leben daran gesetzt, aber sie machen es fast genau so wie — verzeihe mir Demokratie den Vergleich! — Heinrich von Gagern: wenn sie die „alte Autorität“ nicht wieder „in's Leben rufen,“ so schaffen sie eine neue Autorität genau nach demselben wesentlichen Zuschnitt, wie die alte. Die Autorität ist nun da; „guai! a chi la tocca!“ Wehe dem, der sie anrührt! Die Einen sehen, daß das Volk, wenn es nicht unaufhörlich ihnen Beifall spendet, auch für sie oft sehr unliebenswürdig ist. In diese Kategorie gehören die revolutionairen Schöngeister, die, welche eine Revolution mit „Glacéhandschuhen“ machen zu können glauben und „die große Krankheit mit Rosenöl und Moschus“ heilen möchten, trotzdem ihnen St. Just gesagt hat, daß das nicht angeht. — Die Andern, Etwas besser, haben sich ein festes Ziel gesteckt und werden unwillig, wenn sie auf dem Wege dahin Obstakel finden. Dies sind die Systematiker der Revolution. — Noch Andere finden ihre Eitelkeit beleidigt, ihren Ehrgeiz getäuscht. Wieder Andere sind aller selbstständigen Meinung baar und ihr kleines

Gehirn faßt nur den einen Gedanken, daß sie Autorität sind und es bleiben wollen, so lange wie möglich. Die Feinde der Revolution, die Jesuiten und Aristokraten haben bei einigermaßen kaltem Blute und Beharrlichkeit bei einer solchen Versammlung leichtes Spiel. Die Nüancen der Opposition werden sich, consequent dem Principe der Autorität, mit psychologischer Nothwendigkeit unter einander abnutzen und die Autorität an diejenigen wieder ausliefern, welche psychologisch berufen sind, sie zu repräsentiren. Die Autorität als solche widerstrebt jeder Halbheit; sie ist monotheistisch, monachisch, — absolut. Ich bin überzeugt, hätten Robespierre und St. Just eine gesetzgebende Versammlung wählen lassen können, ganz aus solchen Personen, welche sie selbst bezeichnet hätten, diese Versammlung würde, auf dem Boden des Repräsentativsystems, eben so wohl zum despotischen Kaiserthum geführt haben, wie der Convent und das Directorium.

Die Philosophen sind so ziemlich darüber einig, daß der Fortschritt sich nur auf negative Weise macht, wenigstens verkünden sie diesen Satz mit großer Ostentation. Ja wol, auf negative Weise, durch Zerstörung der alten Formen! Gerade wie der Erdball seine Gestalt gewaltsamen Revolutionen zu verdanken hat. Diese Negation des Althergebrachten ist das wahrhaft organische, die naturgemäße Entwickelung. Diesem Organismus folgt ein Mecha-

nismus, der in der Natur, durch Ackerbau, Industrie und Kunst vertreten wird. Seine Vertretung ist hier aber niemals eine absolute; sie ist partiell und noch mehr, sie ist individuell, weil die Menschen vernünftig genug sind, um einzusehen, daß der großen, unendlichen, göttlichen Natur mit einem absoluten Mechanismus nicht beizukommen ist. Während man aber die Schranke der Unendlichkeit in der Natur respectirt, glaubt man das unendliche Wesen des menschheitlichen Geistes mit den Decreten eines winzigen Mechanismus verspotten zu können! Die Reaction ist die spöttische Antwort, welche der Menschengeist den politischen Mechanikern — heißen sie „Liberale“ oder „Demokraten“ — ertheilt! Der Geist, der in der Menschheit lebt, ist consequenter, als die Mechaniker des Geistes. Er sagt: Ihr setzt die Autorität als Princip, zieht die Consequenzen; wo nicht, so thue ich es selbst! „„Gott““ läßt sich nicht spotten!“

Wenn durch ein Erdbeben ein steiniger Boden mit fruchtbarem Erdreich bedeckt würde und es machte Jemand den Vorschlag, dieses fruchtbare Erdreich durch die unterirdischen Feuer cultiviren zu lassen, welche das Erdbeben zu Wege gebracht, könnte man sich wundern, wenn bei Annahme eines derartigen Vorschlags in kurzer Zeit die fruchtbare Erde zu Stein und Asche gebrannt wäre?

In der Politik sind solche verbrannte Ansichten gang und gebe. Die Genies der Negation sitzen in

den gesetzgebenden Körpern, sie sollen mechanisch werden und ihren revolutionairen Organismus bei Seite legen. Aber das geht nicht. Es tauchen Vorschläge auf, welche die Majorität „überspannt“ u. s. w., u. s. w. findet und dem revolutionairen Genie bleibt in einer solchen Versammlung Nichts übrig, als sich in ihr zu Tode hetzen zu lassen oder — sie zu sprengen. Robespierre hat das Letzte eine Zeitlang mit vielem Glück an dem Convent versucht. Die Girondisten, Dantonnisten und Hebertisten schickte er nach einander auf die Guillotine. L'autorité c'est moi! konnte er fast sagen, aber er wollte ja keine Autorität und er fiel, weil seine Collegen das aufnahmen, was er für sich verschmähte, — die Autorität. Das war ebenfalls ganz consequent; zuerst das „être suprême,“ dann die Thermidorier. Robespierre sanctionirte die Autorität, sie fand in ihm ein würdiges Opfer.

Mag es denn offen ausgesprochen sein; das revolutionaire Genie geht zu Grunde, sobald es der Autorität huldigt. Es ist ein thörichter Wahn, zu glauben, durch einen Wechsel der Personen oder der Regierungsform den Hafen der Freiheit erreicht zu haben. Wenn in dem Hafen dieselben Wellen der Autorität gehen, wie in dem weiten Ocean des Absolutismus, so wird die Freiheit dieselben Gefahren laufen.

Der Gesetzgeber befindet sich auf einem vollkommen andern Gebiet, als der Revolutionair. Dieser

hat ein Recht, die Geschichte und die Welt im Großen zu behandeln. Er prüft was falsch, was haltlos vor der Kritik dasteht, und er ist wie Jupiter, wenn er seine Blitze schleudert. Mag der dürre Baum, den sein Blitz trifft, in seinem Fall eine Menge Schößlinge knicken, der dürre Baum stand im Wege, — er mußte fallen. Anders der Gesetzgeber. Hier beginnt der Mechanismus. Achtung vor den Individuen soll hier die Losung sein. Der Revolutionair kann seiner Natur nach nicht zugleich Gesetzgeber und Revolutionair sein und in der That, die größten Revolutionairs pflegten stets das Individuum gering zu schätzen, wenn sie als Legislatoren dastanden. Die Legomanie — wir müssen es uns eingestehen — ist vorzugsweise eine Erbsünde der Revolution. Der revolutionaire Nerv der Gesetzgeber will mit derselben eruptiven Kraft, mit welcher zerstört wird, aufbauen. Dazu gehört vor Allem Macht, Ansehen, Gewalt — Autorität. Einmal im Besitz derselben, wird das Prokrustesbett der sogenannten „organischen Gesetze“ aufgeschlagen. Paragraph schließt sich an Paragraph polypenartig an, bis das Korallenriff der Stabilität so weit gediehen ist, daß das Staatsschiff abermals daran leck wird und untergeht. So tief ist der Irrthum eingewurzelt, daß das Wesen einer jeden Revolution gerade von den Revolutionairen am wenigsten begriffen zu werden pflegt. In der That, was besagen alle die Hoffnungen, welche Jeder Einzelne für sich aus einer

gelungenen Revolution schöpft, zusammengenommen, als den lauten Protest gegen jede Bevormundung, welchen Alle erheben. Denn man wird doch wol nicht so thöricht sein und behaupten wollen das Bild eines neuen staatlichen Zustandes läge bereits in den Köpfen der Staatsbürger einem Lichtbilde gleich vor? Nein, was die Meisten fühlen, ist, daß sie zu viel „regiert“ werden, sie wollen weniger „regiert“ sein, deshalb nehmen sie Theil an einer revolutionairen Bewegung. Aber ach! der Instinct der Menschen ist ehrlicher, als ihr Verstand. Kaum sind sie frei, als sie auch schon in den Kerker zurückkehren. Wie ein Kind freuen sie sich an dem Bau neuer Bastillen und wenn die Menschen oft wüßten, was sie thun wenn sie rufen: „Es lebe die Verfassung!“ sie würden Thränen weinen um die verlorene Freiheit. — —

Woran liegt es aber? Des Unglückes Quelle ist in dem Wahn enthalten, daß man mehr sein will als ein Gesetzesmacher, daß man Gesetzgeber sein will. Ob ein König mit seinen Gedanken, oder ein Parlament mit seinen Mitgliedern zu Rathe geht, ist eine wenig unterschiedliche Procedur. Wenn ein Gesetz schlecht ist, so ist es eben schlecht, es mag gemacht sein, von wem es wolle. Und wenn eine legislative Versammlung dieselbe Autorität repräsentirt, welche der König repräsentirt hat, so ist die Empörung mindestens eben so gerechtfertigt gegen die Vertretung des Volkes, als gegen die Monarchie (von) Gottes (Gnaden). Die Empörung gegen die Autorität einer

Volksvertretung ist also ebenfalls ein Schritt zur Befreiung von der Autorität überhaupt, und Empörungen gegen die Autorität wird es geben, so lange, bis die Autorität ihre natürliche Schranke gefunden hat und anerkennt.

Wenn Sie mir einwenden, daß dieses Exposé auf Frankreich vielleicht, auf Deutschland aber keine Anwendung finde, so mache ich Sie darauf aufmerksam, wie wir mit aller unserer Kraft gerade demselben Punkte zusteuern, den Frankreich schon erreicht hat. Und zwar ist es in Deutschland die liberale, die demokratische Partei, welche die Rolle der alten französischen Könige übernommen hat. Deutschland ist auffallend vom Glück begünstigt gewesen. Es kennt weder jene unbezähmbare, revolutionaire Wildheit, welche die romanischen und da, wo sie sich zu äußern Gelegenheit hatte, auch die slavischen Völker auszeichnete, noch kennt es den kühnen oder finstern Despotismus, wie er bei jenen auftritt. Der innere Grund dieser Erscheinung mag in dem elastischen — ja wol, elastischen! — Charakter der deutschen Nation liegen. Kein Volk der Welt findet sich leichter in jede Lage des Lebens, als das deutsche Volk. Nirgends ist der Widerstand gegen Despotie von kürzerer Dauer, nirgends giebt es weniger „Propaganden," weniger Verschwörungen als in Deutschland. Der „leichtsinnige" Italiener enthielt sich schon vor 1848 des Lottospiels und des Tabakrauchens, um die Einkünfte der österreichischen Re-

gierung zu schwächen; die Steuerverweigerung in Preußen brachte Bestürzung bei der größten Mehrheit der „liberalen“ Politiker hervor. Bei solcher Bieg-Schmieg- und Fügsamkeit des deutschen Charakters wäre es Wahnsinn, wenn die deutschen Regierungen ihren Völkern einen andern Druck als den der Bevormundung auferlegen wollten. Aber die Sache hat auch noch einen äußern Grund. Es ist dieser die sogenannte „Zerstückelung des deutschen Vaterlandes.“ Wie seltsam! während wir nun an Frankreich sehen, wie die Centralisationsidee Ludwig XI. zur Wahrheit geworden, in Paris ein Centrum jedes Absolutismus geschaffen hat, während man leicht nachweis't, daß Paris der sociale Blutsauger von ganz Frankreich, der Urheber seines Proletariats ist, — welches, im Verhältniß zu andern Ländern in Deutschland mehr oder weniger als eine periodische Erscheinung auftritt — während man das Freiheitsmörderische einer solchen Centralisation auf jedem Blatt der französischen Geschichte mit großer Fracturschrift lesen kann — wohin gehen in Deutschland unsere Bestrebungen? Ach! eben dahin, in dem großen Netz, welches uns umstrickt, einen Mittelpunkt für eine große Kreuzspinne zu errichten, die wir „deutscher Kaiser,“ „Centralgewalt,“ „Bundesregierung,“ oder wie immer sonst nennen mögen! Göttin der Freiheit, wenn Hohenzollern-Siegmaringen und Hechingen dem preußischen Reiche einverleibt werden, so solltest du eine Thräne weinen und wenn man das Fürstenthum

Lichtenstein in zehn Theile theilt, so klatsche in die Hände und rufe Bravo! Jede einzelne Fliege, die Raum hat zu fliegen, ist glücklich zu preisen und die stärksten Netze sind diejenigen, welche die großen Spinnen bauen. Jene „Zerstückelung“ Deutschlands ist denn auch die Ursache, daß unsere socialen Zustände noch nicht jenes entsetzliche Elend aufzuweisen haben, wie z. B. Frankreich und England. Jene „Zerstückelung“ Deutschlands ist sogar die Ursache, daß wir in unserem Denken freier und selbstständiger dastehen, als die stolzen Engländer. Natürlich! denn die Autorität in Deutschland ist keine einige und untheilbare. Der kurhessische Unterthan braucht in Preußen keine Trauer anzulegen, wenn sein specieller Landesherr stirbt und er leidet nicht unter kurhessischen Steuersystemen. Der Preuße hat nicht nöthig in Bayern ein Preuße zu sein und umgekehrt. Die Autorität in Deutschland ist eine vom Zufall abhängige. Man lasse dem Deutschen diesen letzten Rest von Freiheit und suche nicht, ihn durch Bürgerkriege dahin zu bringen, wo Frankreich in den Augen der Welt moralisch zu Grunde gegangen ist. Die Einheit Deutschlands bleibe ein Traum. Die Freiheit wohnt im Individuum. Außer dem Individuum wohnt der tyrannische Jehovah, die Despotie.

Dank dieser „Zerstückelung“ blieb Deutschland verschont mit den socialistischen Systemen, wie sie in Frankreich und England wie Pilze aus der Erde schossen. Die Utopie, das System hat in Deutschland

keinen Boden. Ein Bückeburger würde stets eine Socialverfassung für Bückeburg schreiben, ein Braunschweiger für Braunschweig u. s. w. — Die größern Staaten, wie Preußen und Oesterreich, entgehen der Gefahr, eine Beute socialistischer Systemmacher zu werden, nur durch die Stammes- und Sprachverschiedenheit ihrer Bewohner. Ja, noch mehr, die sonst so unpraktischen Deutschen sind in den spärlichen Versuchen socialer Reformen, welche in den Revolutionsjahren unternommen wurden, das allerpraktische Volk der Erde gewesen, gerade, weil sie nicht einig waren. Denn während in la France une et indivisible von Fourier an bis herab auf Louis Napoleon ganze Schaaren socialistischer Professoren auf dem Katheder stehen und jeder seine Waare anpreist, konnten der Natur der Sache nach in Deutschland nur zwei Richtungen auftauchen, nur eine Frage, welche in der That den ganzen Kern der socialen Fragen überhaupt enthält, die Frage: ob **Schutz**, ob **Freiheit** der menschlichen Arbeitskraft? Mit andern Worten:

Autorität oder Anarchie?

Diese Fragestellung ist deutsches Eigenthum! Wir wollen sie festhalten unter allen Umständen und die Geschichte wird uns die Palme des Socialismus reichen, wenn auch Deutschland schon nicht mehr auf der Landkarte zu finden ist.

Fünfter Brief.

Es ist nur relativ wahr, daß es einen „äußern Despotismus“ giebt. Jeder Despotismus hat seinen Ursprung, seinen Haltpunkt in der Selbstentäußerung der Menschen, in der Anerkennung der Autorität. So lange wir daher eine andere, als die organische Schranke, welche die Natur gezogen, anbeten, werden wir nicht frei werden. Legen wir keinen absoluten Accent darauf, ob die Autorität Kirche, König oder Volksvertretung heißt; das Wesen der Sache bleibt dasselbe und der Uebergang vom Königthum zur Volksvertretung ist nur die Entwickelung der Befreiung von der Autorität innerhalb den Schranken derselben. In der That hat ein König, indem er gegen die Volksvertretung auftritt, genau so viel sittliches Recht, wie die dem Königthum feindlich gegenüberstehende Volksvertretung. Die logische Entwickelung des Einen bedingt den Untergang der Andern und umgekehrt, denn jeder Theil verlangt

von dem andern die Unmöglichkeit der bewußten Selbstentäußerung. Der Kampf für die reine Repräsentativ-Republik ist daher, streng genommen, kein Principienkampf, sondern ein Kampf um die Form, in welcher sich die Autorität, das böse Wesen der Menschheit, geltend machen soll. Das Königthum ist die ehrliche, offene, die Repräsentativ-Republik ist die mit einem Schleier verhüllte Form der Autorität. Gerade darum auch fallen verhältnißmäßig in der Republik mehr Opfer als in der Monarchie. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Repräsentativ-Republik kein Fortschritt wäre; sie ist ein Fortschritt, aber im alten Gewande der Vorurtheile. Den königlichen Purpur hat man Toga getauft und er bedeckt, statt die Schultern eines Einzelnen, die Schultern Vieler, deren Jeder sich König glaubt. Die Republik ist nur einen einzigen Augenblick ehrlich, — indem sie sich proclamirt. Der Wahlact dagegen ist schon ein Appell an die Selbstentäußerung des Volkes, das an Andern übertragene Recht, mit der Gesammtheit zu experimentiren.

Lassen Sie uns den Entwickelungsproceß weiter verfolgen. Die Monarchie, oder sonst irgend eine beliebige Form der Knechtschaft ist gestürzt. Sofort bildet sich ein Centrum, welches an allen Straßenecken das Wort „Ordnung" schreibt und sich „provisorische Regierung" nennt. Gut; denn es versteht sich von selbst, daß die Menschen sich nicht unter einander todtschlagen sollen, selbst nicht aus mißverstandenen

oder überschwänglichen Freiheitsgefühlen. Mit dem Worte „provisorische Regierung" — so richtig, so wahr, so unfehlbar ist der Instinct der menschlichen Natur! — spricht die Revolution das Räthselwort der Sphynx aus. Die absolute Autorität ist gestürzt, was noch Autorität ist, kann Nichts als ein Provisorium, als ein Testamentsvollstrecker der absoluten Autorität sein. Der Nachlaß derselben ist — nun was? — die Auflösung der Autorität! Die Sphynx zaudert noch am Abgrund, sie soll vollends hineingestürzt werden. Dies und keine andere ist die Aufgabe einer „provisorischen Regierung;" „provisorisch" und kein anderes ist das einzig vernunftgemäße Prädicat einer jeden Regierung überhaupt. — Auch der eingefleischteste Reactionair wird seinen Despotismus mit der (eingebildeten!) Nothwendigkeit entschuldigen. Der Unterschied zwischen ihm und uns ist nun quantitativ. Der eingefleischte Reactionair hat Recht, denn er sagt mit andern Worten Nichts mehr und Nichts weniger, als: Eine Regierung repräsentirt die Dummheit der Menschen, ist ein Nothbehelf. Und da der Reactionair stets religiös zu sein pflegt, da die Religion das Dogma von der Erbsünde aufstellt, so ist sein Absolutismus, seine Regierung logisch gerechtfertigter, als die Regierungen der constitutionellen (beschränkten) Monarchien, als die Regierungen der Republiken mit dem reinen Repräsentativsystem.

Was thut nun die „provisorische Regierung“ der modernen Revolution? Stürzt sie die Sphynx in den Abgrund? — Nein, liebreich umfängt sie das Ungethüm, setzt ihm eine phrygische Mütze auf den Kopf und führt es zu seinem Postament zurück. Die phrygische Mütze wird zum Soldaten-Czako, der Czako zur — Krone! Das ist der Lauf der Welt! Die Magnetnadel zeigt nach Mitternacht, die Dummheit wendet sich dem Götzen zu und „mit der Dummheit kämpfen Götter vergebens!“

Stürzen wir denn die „Götter,“ die reactionairen, wie die „revolutionairen“ und lassen wir den Menschen, den freien Menschen — nicht „regieren,“ sondern herrschen.

Die „provisorische Regierung“ der modernen Revolution versündigt sich in doppelter Hinsicht: gegen die Freiheit, wie gegen die Autorität. Gegen die Freiheit, indem sie die Freiheit der Autorität überliefert; gegen die Autorität, indem sie die Macht aus den Händen giebt, die ihre Ideale verwirklichen soll. Sie führt Freiheit und Autorität in die Schranken, aber die Autorität ist das wilde Thier, welches bestimmt ist, die Freiheit zu zerreißen. Die Zeit der Revolution ist die Zeit des Hungers für die Autorität. Das wilde Thier kämpft dann um so grimmiger, verschlagener, ausdauernder. — So sehen wir, wie die „provisorischen Regierungen“ nichts Eiligeres zu thun haben, als dieselbe Polizeiordnung so viel als möglich zu erhalten, das Volk wählen zu lassen,

wonach sie zurücktreten, froh, von einem Platze erlöst zu sein, wo sie vor ihrem eigenen Schatten sich entsetzten.

Durch die Wahl wird der revolutionaire Sieg vom Sieger freiwillig in Frage gestellt. Vergehen gegen die Freiheit sowol, als gegen die Autorität! List, Intrigue, Bestechung werden dem Gegner in die Hand gegeben, statt des Scepters, das man ihm vielleicht entwunden. Man merke wohl, eine Wahl hat das Volk, dann dankt es ab, dann hat es sich seines Willens entäußert, dann bleibt ihm nur das Recht des Petitionirens, des Bettelns. Der Wähler beugt sich vor dem Gewählten, der Schöpfer vor seinem Werk! Jetzt ist die Revolution „Verbrechen gegen die Volkssouverainetät!" — Die Volkssouverainetät! Welche schamlose Phrase! Ein Volk, das sich seines Willens entäußert hat und „souverain"! Die Wahl ist das in Fragestellen des Sieges, folglich ist damit das Princip der Reaction in der reinen Repräsentativ-Republik bereits festgestellt. Daß es sich von jeher und in allen Ländern consequent weiter entwickelt hat, war eine organische Nothwendigkeit. Die dem Volkswillen entrückte Autorität war ja das Mandat impératif aller bisherigen Revolutionen; man sollte sich daher weit eher darüber wundern, daß die Menschen länger als einen Tag gebraucht haben, um wieder in das alte „legitime" Joch zurückzufallen, als darüber, daß alle Revolutionen trotz der riesigen Opfer, die man gebracht, scheiterten.

Praktisch läßt sich der Entwickelungsproceß der modernen Revolution noch leichter erklären. Durch den Wahlact werden den siegenden Parteien ihre Notabilitäten entrückt, die geschlagene dagegen bleibt im ungeschwächten Besitz ihrer Kräfte. Während bei dieser der Widerstand sich nun compacter organisirt, tauchen bei jener neue Persönlichkeiten auf, welche den öffentlichen Geist zu leiten suchen. Da tritt jener Zustand der Herrschaft des Saturns ein und die Revolution frißt ihre eigenen Kinder. Die Capacitäten einer Partei in einer legislativen Versammlung werden — wie das ihr ganzer Standpunkt und ihre politischen Voraussetzungen auch gar nicht anders mit sich bringen können — positiver. Sie suchen ihre Ideen, welche sich bei der Wahl des Beifalls der Menge zu erfreuen hatten, zur Geltung zu bringen. Während sie aber in ihrer Weise ihre Richtung verfolgen, bedenken sie nicht, wie das organische Element der Gesammtheit außerhalb ihres parlamentarischen Hafens weiter wogt und fluthet. So verliert der auf den abstracten Begriff des reinen Repräsentativsystems gegründete, nicht den Interessen einzig und allein Rechnung tragende Parlamentarismus nach und nach seinen Grund und Boden und wird zerstört, entweder durch einen neuen Andrang nach vorwärts, oder nach rückwärts — durch eine neue Revolution von Außen her. Der deutsche und französische abstracte Parlamentarismus und, ihm entgegengehalten, die englische Interessenrepräsentation liefern den thatsächlichen

Beweis des hier eben Gesagten. So lange in England der vierte Stand nicht zur Geltung gekommen ist, gleicht der englische Staat einer Actiengesellschaft, und kann den Constitutionellen nicht als Autorität für das Repräsentativsystem dienen. Führt in England das absolute allgemeine Stimmrecht ein, und Ihr werdet sehen, daß der Kampf zwischen Krone und Freiheit nicht ausbleiben und mit dem Untergang der letztern enden wird.

„Allgemeines Stimmrecht und Untergang der Freiheit“ — diese Worte mögen Ihnen immerhin seltsam klingen im Munde eines „Demokraten.“ Bin ich es aber noch? War nicht der Demokratismus nur eine Phase der Entwickelung zum wahren Freiheitsbewußtsein? Wie der sterbende Christ oft noch einmal seine ganze Lebenskraft zusammen zu raffen sucht, um dem Lichte des heiß ersehnten „Himmels“ — zu entgehen, so potenzirten wir den Begriff der Autorität noch einmal auf's Höchste in der Demokratie, ehe wir dem Licht der Freiheit in's Antlitz zu schauen wagten. Aber wir können sterben, denn wir, wir wissen, daß unsere Wiedergeburt, unsere Auferstehung kein Phantom eines christlichen „Himmels“ ist. Wir sehen ein, daß uns die Pfaffen und Könige zu Automaten gemacht haben, und daß wir das Automatenthum festhielten, selbst da, als wir Gelegenheit hatten, es von uns zu werfen. Wir sind geistliche, royalistische, republikanische und demokratische Automaten nach einander gewesen,

indem wir in jeder Hülle die alten Autoritätsgläubigen blieben: im Priesterrock, im Hofkleide, in der Toga, in der Blouse; im Tempel, im Antichambre des königlichen Palastes, in der Deputirtenkammer, in der Volksversammlung. Warum haben wir eigentlich Revolutionen gemacht? Nur, um in die Schule der Freiheit zu gehen.

Sie sehen, wie das ungläubigste Volk in Revolutionen den crassesten Götzendienst mit Persönlichkeiten treibt. Erklären Sie sich aus dieser Thatsache die consequente reactionaire Richtung des Mysticismus, welche jeder unserer bisherigen Revolutionen folgte. Ein einziger erhabener, ja poetischer Moment, die Proclamirung der Freiheit wird freiwillig gebüßt durch eine lange Kette falscher Schlußfolgerungen und Alle, Alle sind und bleiben sie geknechtet unter dem Popanz der Autorität von dem russischen, bis zum Leibeigenen der communistischen Gleichheitstheorie.

Fassen wir noch einmal Alles zusammen, so ergiebt sich als Resultat:

Das allen bisherigen Freiheitsbestrebungen, in welcher Form sie immerhin auftraten, das Princip der Autorität zu Grunde lag;

daß das Princip der Autorität seiner Natur nach ein stabiles, unwandelbares ist und sich als solches zu erhalten strebt;

daß somit der bisherige Weg der Autorität verlassen werden muß, wenn Europa in der Geschichte nicht abdanken will.

Sechster Brief.

Wir haben den Autoritätsglauben bis jetzt mehr oder weniger in seiner Totalität betrachtet. Seine Macht erzeugte eine Richtung, welche wie ein rother Faden sich durch die ganze bisherige Geschichte hindurch zieht, eine Macht, die eigentlich erst in unsern Tagen bei dem Beginn ihres Verfalls angelangt zu sein scheint: — den Heroïsmus.

Heroïsmus und Autorität hängen eng miteinander zusammen. Die Alten vindicirten ihren Heroen göttlichen Ursprung und versetzten sie nach dem Tode unter die Götter. Dies war das offene, ehrliche Heroenthum, das Heroenthum von Gottes Gnaden, von welchem die heutige Monarchie von Gottes Gnaden nur ein schwacher Abklatsch, eine mißlungene Copie ist. Mit dem Christenthum, mehr noch mit der Reformation verflüchtigte sich der ursprüngliche Heroïsmus. Der „Held" blieb auf der Erde, seine Unsterblichkeit ruhte in der Geschichte, nicht in der

Theologie, wie bei den Alten. Gleichzeitig wurde auch das Staatsleben weltlicher. War früher die Religion Zweck des Staates, so ward sie, seit Constantin die Taufe angenommen hatte, nur Mittel. Die Autorität wurde realer, das Heroenthum mit jedem Jahrhundert praktischer.

Die „Großmannssucht," der Heroïsmus unserer Zeit ist der mit seinem Gegensatz behaftete Individualismus. Das Ich hat nicht den Muth einzustehen, daß es Ich sein will. Es vollbringt große Thaten für Andere, damit es selbst seine Befriedigung finde; es leidet für Andere, wieder weil es in diesem Leiden seine Befriedigung findet. Man lobt und verdammt eine und dieselbe Handlung, je nachdem der Individualismus geschickt oder ungeschickt sich hinter dem Heroïsmus verbirgt. Die Handlung, die That als solche, die Production erfährt keine ehrliche Kritik, sondern nur das Motiv. Das Motiv aber zu jeglicher Handlung liegt im Ich selbst. Wo dies eingestanden wird — Tadel, Verdammung; wo es geschickt geläugnet wird — Ehre und Monumente. Eine und dieselbe That ist bei dem Einen Tugend, bei dem Andern Verbrechen. Der Mord ist die Pflicht des Soldaten um der Autorität der Regierung willen. Der Diebstahl, den ein armer Teufel begeht, um sich vom Hunger zu retten, führt in's Gefängniß und doch statuiren unsere Gesetzbücher den Mord als ein größeres Verbrechen, als den Diebstahl. Aber Alles, was der Autorität willen vollbracht wird,

schließt die Absolution im Voraus in sich, ist — Heroïsmus, dagegen Alles, was für das bewußte Ich, mit Bewußtsein vollbracht wird, muß durch das Fegefeuer der Autorität passiren. Die Geschichte ist reich an Belegen für diese höchste Stufe menschlicher Begriffsverwirrung. Heute tödtet ein König die republikanisch Gesinnten, morgen tödten die Republikaner die Royalisten. Wer im Jahre 1848 das deutsche Parlament nicht anerkennen wollte, lief Gefahr in's Gefängniß geworfen zu werden. Heute ist die Existenz derer gefährdet, welche den Geboten des Jahres 1848 Folge zu leisten etwa Lust hätten. Gestern wird als Hochverräther vor die Gerichte geschleppt, wer die Verträge von 1815 nicht anerkennt; heute wird derselbe Mensch verurtheilt, weil er diesen Verträgen gemäß geredet oder geschrieben hat. Die Umstände regieren. Diese eine Thatsache müßte uns überzeugen, wie hohl und gehaltlos die Ansprüche sind, welche die Autorität an uns macht und wie thöricht jene dastehen, welche sich zu Heroen im Dienste einer Autorität machen wollen.

Es hat eine jede Partei ihren Heroïsmus und ihre Heroen, weil eine Partei ihre Autorität und ihren Autoritätsglauben hat. Hieraus folgt, daß die mächtigsten Heroen stets da zu suchen sind, wo die Autorität am reinsten und unverfälschtesten geglaubt und gelehrt wird: — auf Seiten des Absolutismus. Ja, der Heroïsmus, wegen seines nahen Zusammenhanges mit der Autorität, artet bei allen Parteien in

Absolutismus, Despotismus aus, wird Feind der individuellen Freiheit überall, möge ein St. Just oder ein Napoleon Bonaparte der Heros sein!

Es ist noch immer nicht aus der Mode gekommen, gegen die Romantik zu declamiren, aber sind wir denn nicht alle mit einander noch Romantiker, wir, die wir Heroïsmus von einander verlangen, wir, die wir um die Autorität der Königspaläste zu stürzen, die Autorität der Barricaden proclamiren und nachher mit den Barricadensteinen doch nur neue Zwingburgen für unsere Heroen bauen? Ein preußischer General Wrangel ist bei alledem noch immer ein ehrlicherer Heros als ein deutscher Professor. Selbst wenn der deutsche Professor für die Republik schwärmen sollte. —

Das Wort Heros, Held, ist vielleicht hart gewählt, aber es drückt Alles aus, was ich zu sagen beabsichtige: Die höchste Potenz der innern Unfreiheit. Ich fühle selbst die Härte des Wortes und ich gestehe Ihnen gerne, daß ich selber in der Praxis noch unfrei genug sein würde, um mich für das, was man bisher die „gute Sache" genannt hat, zu opfern. Ich habe es — das darf ich ohne Arroganz behaupten — bewiesen, daß ich mich nicht scheue vor Gefahren, wo es sich um die „gute Sache" handelte. Ich würde es wahrscheinlich noch ferner thun, aber — — revolutionaire Logik läge in einer solchen Aufopferung und Hintansetzung des Ichs nicht. Es wäre die Befriedigung eines ästhetischen Kitzels, dem ich folgen würde, nicht aber das Resultat eines freien Denkens.

Denn ich brächte mein Ich zum Opfer. Schmachvoll, verächtlich, niederträchtig ist es, seine Ueberzeugung zu verkaufen, denn für das freie Ich giebt es kein Aequivalent und wer ein solches finden zu können glaubt, ist entweder ein Cretin oder ein Schurke; schmachvoll, sage ich, seine Ueberzeugung zu verkaufen, aber thöricht, sich für seine Ueberzeugung zu opfern. Alle Tautologie bei Seite, was mir die Tyrannei gewaltsam nimmt, soll ich das freiwillig auf's Spiel setzen? giebt es wirklich kein anderes Mittel, frei zu werden, als das Martyrthum, den Heroïsmus? — — Wir werden sehen.

Was ist Heroïsmus? Die Fähigkeit Etwas anderes zu sein als andere vernünftige Menschen. Das ist so wahr, daß wir instinctmäßig große Verbrechen eben so sehr bewundern, als große Tugenden. Wir drücken uns nur in andern Formen aus. Unser Affect, die Modulation unserer Stimme, die Musik unserer Sprachlaute ist aber dieselbe beim Fluchen, wie beim Segnen. Ja, es scheint, als ob der Mensch — instinctmäßig — sich zu dem, was gegen die absoluten Begriffe der jetzigen Weltordnung feindlich auftritt, mehr hingezogen fühlte, als zu dem Positiven, allgemein anerkannten. Zanken sich doch schon die Knaben beim „Räuber und Soldaten spielen“ um die Ehre — Räuber zu sein! Im engern Sinne des Wortes heißt Heroïsmus, sich blind einer Sache unterordnen, die man die seinige

nennt. Der religiöse Martyrer ersteigt den Scheiterhaufen; Mucius Scävola verbrennt sich selbst die Hand, Arcole läßt sich von plumpen Hufen plumper Pferde plumper Kürassiere Carls X. zu Tode treten. Und wo der Heroïsmus seine Siege feierte, was kam nachher? Wir brauchen nicht in's Alterthum zurückzugehen. Der Tiers-Etat begann die Revolution von 1789. Sie mußte in's Gras beißen. Die Girondisten wurden von der Montagne geopfert, die Montagne von den Thermidoriern, die Thermidorier vom Directorium, das Directorium vom Consulat und Kaiserreich; auf das Kaiserreich folgte die Legitimität, auf die Legitimität der Constitutionalismus des roi épicier. — Zweite Epoche! Die Republik démocratique et sociale, die République bourgeoise, die Republik der Doctrinaire, die Republik des — Genius der Freiheit, verhülle dein Antlitz! — Louis Bonaparte!! Endlich kommt noch das Kaiserreich. Warum das Alles? Weil der Heroïsmus die Autorität bedingt und die natürliche Folge der Autorität — der Despotismus ist. Die größten Heroen sind somit die Soldaten. Der Soldat ist das blinde Werkzeug der gouvernementalen Manie, der Autorität. Sein menschliches Ich als solches ist eine Null. Ohne eignen Willen, ohne eigne Gedanken, ohne eignen Charakter; die Selbstentäußerung der Menschennatur in ihrer concretesten Erscheinung, geordnet durch den Mechanismus der Disciplin! Da die Heroen in der revolutionairen Partei mehr Gelegenheit haben, sich

als Individuum hervorzuthun, als der Soldat, so hat die revolutionaire Partei selbstverständlich mehr Notabilitäten, mehr Heroen aufzuweisen, als die Partei der sogenannten Ordnung, denn jene entwickelt sich nach den Gesetzen eines gährenden Organismus, diese nach dem Tiktak der mechanischen Stagnation der Stabilität. Jene ist die im zerstören schaffende Natur, die natura naturans der Menschheit, diese das conservative Element, das Element der Tradition, des Althergebrachten, und es ist immer schöner für stolze Seelen, mit Jener zu leiden, als mit Dieser den Hafer aus der Staatskrippe zu essen. Logisch richtig aber ist für den freien Menschen keins von beiden.

Wie groß, ja, wie poetisch schön begann die Februar-Revolution! Ein Philisterkönig wird nach einigen Widerstandsversuchen seiner Polizeigarde zum Lande hinaus — verachtet. Der „Charivari" machte damals die ernsthafte Bemerkung: „Der erste durch die Revolution beseitigte König mußte enthauptet werden; dem zweiten blickten die Augen von ganz Frankreich nach und man war erst beruhigt, als man Carl X. auf englischem Boden wußte; der dritte, Louis Philipp, läuft davon, Niemand nimmt von ihm Notiz, man lacht!" — Einen Poeten brachte die Februar-Revolution an die Spitze. Das Bruderbündniß aller Völker war das Stichwort des Tages geworden. Alles schwamm in Wonne und Entzücken. Armes Polen! Armes Ungarn! Armes

Italien! Vergieb Herrn von Lamartine, er wußte nicht was er that, als er seine blühenden Manifeste in die Welt schickte! Die Strafe hat ihn ereilt. Er ging unter in dem Strom des Heroïsmus und der Autorität, wie Alle untergegangen sind, die diesen Strom befuhren und wie Alle untergehen werden, die sich ihm überlassen. Denn es ist dem Individuum unmöglich, sich in Autorität zu erhalten ohne die Freiheit der Andern in Frage zu stellen und die Geschichte aller Zeiten und aller Völker lehrt uns, daß diejenigen Individuen, welche am offensten ihr Ich proclamirten — die legitimen Monarchen — zuletzt immer wieder die Oberhand gewannen in dem Kampf um Völkerfreiheit und daß sie diese Oberhand stets zehnmal so lange zu behaupten wußten, als die Heroen der Völkerfreiheit. Von zwei Dingen das Eine! Entweder man finde sich in den Absolutismus, man erkenne die Autorität und ihren Heros mit allen Attributen an, oder man gestehe sich's ein, daß wir einen entscheidenden Wendepunkt erreicht haben, wo wir die ganze bisherige Richtung der politischen und socialen Opposition als eine falsche erkennen müssen, wie wir die bisherige Richtung der religiösen Opposition als eine falsche erkannt haben. Ja, wie die Frage, ob es einen Gott giebt oder keinen, alle wissenschaftliche Bedeutung verloren hat, wie es für den freien Menschen Nichts absurderes mehr giebt, als mit „Atheïsmus“ zu coquettiren — wie

wir Radicalen das mehr oder weniger alle gethan —, wie wir die ganze Theologie und speculative Philosophie behandeln, eben so müssen wir die Politik und den Socialismus behandeln. Sie dürfen keinen positiven Werth mehr für uns haben. Der Himmel auf Erden ist ein Himmel, wie der Himmel im Himmel; mit aller Speculation, mit aller Dogmatik wird man sich hier wie dort, wie man im gemeinen Leben so treffend zu sagen pflegt, „verhimmeln.“ Werth, Bedeutung hat nur das Reale, dasjenige, was nicht Monopol, nicht Autorität in dem Sinne ist, daß es die absolute Anerkennung für sich in Anspruch nimmt — die Bewegung, die Entwickelung, der ungehemmte Fortschritt, den die Repräsentativrepublik eben so wenig geben und dulden kann, wie das absolute Königthum.

Welches sind nun unsere Heroen? Können es noch ferner ein Kossuth, ein Mazzini, ein Ruge sein? Nein! Der Republikaner Arago und der Aristokrat Alexander von Humboldt stehen für uns in einem nähern Zusammenhang in dem großen Kampfe um Völkerfreiheit, als Ledru-Rollin und Arnold Ruge. Denn die Siege jener beiden Männer wagt selbst der russische Autokrat nicht in Zweifel zu stellen, höchstens mag der Blödsinn der christlichen Kirche sich dagegen sträuben, und dieser Blödsinn hat nun einmal das Privilegium, sich lächerlich zu machen, ein Privilegium, welches man der Kirche zur Belusti-

gung der Welt gern lassen kann. — „Warum reden sie in Ihrem Buche nicht von Gott?“ fragte Napoleon einen berühmten Naturforscher. „Sire, erwiderte Laplace, ich habe diese Hypothese nicht nöthig gehabt.“ — Warum wollen wir in unsern Freiheitsbestrebungen Nichts mit den Heroen und der Autorität zu thun haben? — Weil wir diese Hypothesen nicht gebrauchen können.

Siebenter Brief.

„Die Wirklichkeit straft alle diese Theorien Lügen,“ meinen Sie. Vergessen sie nicht, daß meine Briefe mit den Worten „C'est fini!“ begonnen haben. Das soll mich aber nicht abhalten, mein Glaubensbekenntniß bis zu Ende abzulegen. Wenigstens wird dadurch unserer Zeit der eine Dienst geleistet, daß ihr kommende Geschlechter nicht vorwerfen können, blind in ihren Untergang hineingerannt zu sein. Ist es auch nur eine Stimme in der Wüste, die man als sinnlos bezeichnen und sich einbilden kann, sie damit abgefertigt zu haben; sie wird Euch wieder und wieder gegen Euern Willen in Euern Grübeleien über die Autorität stören und Ihr werdet Euch, wenn nicht heute, doch über kurz oder lang in unbewachten Augenblicken eingestehen, daß Ihr die Nacht mit der Finsterniß, den Wahn mit dem Wahn,

den Aberglauben mit dem Aberglauben bekämpft. Eine Zeit lang mag die Theorie der Nützlichkeit und Möglichkeit Euere Entschuldigung bleiben; die Reaction wird schon dafür sorgen, daß auch die letzten Schuppen von Euern Augen fallen und Ihr, die Ihr erkannt habt, daß das Heil der Welt nicht in der Krone sitzt, die den Schädel eines Königs deckt, werdet begreifen lernen, daß die Paragraphen Euerer republikanischen Constitutionen auch Nichts besser sind, als Seifenblasen, die im Winde einer kräftigen Autorität platzen. Man thut der Masse als solcher Unrecht, wenn man sie verdammt, weil sie heute diesem, morgen jenem zujauchzt. Die Franzosen z. B. sind darum nicht schlechter, als andere Völker, weil sie Louis Bonaparte sieben Millionen Stimmen gegeben haben; sie hätten dem Grafen Chambord oder Ledru-Rollin eben so viel Stimmen gegeben, wenn Ledru-Rollin oder der Graf von Chambord einen eben so glücklichen Staatsstreich vollbracht hätte. Die Masse huldigt der Autorität. Sie ist darin wenigstens nicht doctrinair, wie die politischen Parteien es sind, sie ist ehrlich. Aber der Autoritätsglaube ist eben das Zipperlein in den Fortschrittsbeinen der Menschheit. Die Unselbstständigkeit des Bewußtseins ruft die Schwankungen der öffentlichen Meinung hervor, die Trägheit des Geistes freut sich, wenn andere die Last des Regierens auf die Schultern nehmen. Dieser Autoritätsglaube, der in Frankreich stärker ist als anderswo, läßt die

Franzosen als Nation den schroffsten Despotismus leichter ertragen als andere Völker und nur Paris ist der Ort, wo man in Frankreich Geschichte macht. Ein fait accompli in Paris entscheidet und wäre der fait accompli auch gegen Paris gerichtet.

Wenn also von vornherein zugegeben wird, daß die Masse wie die Intelligenz, jene in ehrlicher, diese in doctrinairer Weise der Autorität und somit folgerichtig dem Despotismus sich weihen, wenn dies bewiesen ist, wie ich es gethan zu haben glaube, dann wäre die Resignation berechtigt. Und in Wahrheit, wenn Sichfernhalten von Conspirationen, Verzichtleisten auf parlamentarische Kämpfe und parlamentarischen Ruhm, Aufgeben der literarischen Polemik um sogenannte „Tagesfragen," nutzloses Exponiren der eigenen Person zum Besten einer Menge, welche, ehrlicher als wir, die Autorität möglichst unverfälscht will, — wenn das Resigniren heißt, dann müssen und dann wollen wir resigniren. Die Consequenzen unserer bisherigen, auf die Autorität begründeten Opposition führen uns geradewegs zum Despotismus, und wir wollen keinen Despotismus, weder einen monarchischen, noch einen republikanischen. Mag der Ehrgeiz die Blouse anziehen, wir sind nicht ehrgeizig, wir streben nicht nach Macht, wir hassen die Gewalt und es gilt uns ganz gleich, welcher Art die Gewalt ist. Sie drückt, und das ist uns genug.

Mit solchen Ansichten von „Gesetzen" zu reden, wie sie jetzt — gute und schlechte — existiren, wäre

thöricht. Unsere Gesetze verdanken ihren Ursprung einem Act der Gewalt. Die Revolution verletzt das historische Recht und jammert hinterher, wenn die Reaction das revolutionaire Recht verletzt! Unsere Constitutionellen können sich überzeugt halten, daß der Kurfürst von Hessen eben so betrübt über die Februar-Revolution war, wie sie über die Hassenpflug'sche Reaction. Nur war der Kurfürst von Hessen als Repräsentant einer vollkommenen Autorität ein wenig ehrlicher, als die Constitutionellen; denn er schrieb schon in den Märztagen an Ludwig von Bayern, man müsse die „Bierbrauer regieren lassen, bis die Zeiten sich ändern." Der Constitutionalismus nahm diesen Schimpf ruhig hin. Seine eben „errungene" Autorität konnte ja durch ein energisches Auftreten in Frage gestellt werden und die liebe Autorität des kurhessischen Constitutionalismus mußte vor allen Anfechtung quand même bewahrt werden! — Was ist alles Recht anders als die Macht des Stärkern, was sind Gesetze anders als „die Waffe der herrschenden Partei im Staate." *) Und wir, die wir die Macht, die Gewalt, als einen Zustand der Uncultur verabscheuen, wir sollten vor den Werken der Gewalt ehrerbietig uns verneigen, sollten über den „durchlöcherten Rechtsboden" mit den deutschen Constitutionellen jammern? Nimmermehr! Mögen sie ihren Schmerz und den Ruhm behalten,

---

*) W. Marr: Das junge Deutschland in der Schweiz.

in Deutschland das Constablerthum eingeführt zu haben, mögen sie sich verächtlich machen, indem sie jammern, daß der Absolutismus, die ehrliche Autorität, jene von ihnen geschaffenen Institution gegen sie benutzt, wir wollen nicht darüber trauern, daß Esel keine Löwen gebären können, und daß ein Adler stärker ist, als hundert Papageien.

Genug jetzt der Kritik. Man wird umsonst fragen: Giebt es gar keinen Mittelweg zwischen der Anarchie und der Autorität? Es giebt keinen. Die modernen Revolutionen führen alle zum Absolutismus zurück. Die revolutionaire Krisis ist Nichts weiter, als ein Erfrichungsbad für die schwach und müde gewordenen Glieder des Absolutismus. Entweder die (moderne) Revolution verzehrt sich in sich selber, wie die Revolution von 1789, bis sie, von der Autorität ausgegangen, zu derselben zurückkehrt, oder die Revolution sieht sich von Anfang an auf die Defensive beschränkt und unterliegt dem Andrängen der Autorität von Außen, wie die Erhebung von 1848. Der einzige reelle Gewinn, den man aus der Revolution erhält, ist die Erkenntniß begangener Fehler. Aber indem man von den Fehlern nicht auf die nothwendige Ursache derselben zurückgeht, stürzt uns eine, ich möchte sagen fatalistische Nothwendigkeit von Neuem in dieselben Fehler, sobald dieselben revolutionairen Bedingungen vorhanden sind. — Was hilft uns alle Paragraphenmacherei,

alle Speculation? Der moderne Revolutionair ist ein unbewußtes Werkzeug seines Gegensatzes und die Freiheit kann von ihm sagen:

„— so ein Kerl, der speculirt,
Ist wie ein Thier auf dürrer Heide,
Vom bösen Geist im Kreis herumgeführt:
Und ringsumher ist — schöne, grüne Weide!"

Achter Brief.

Die Kritik kann über das Ich nicht hinaus; es ist ihre natürliche Schranke. Die Zerstörung derselben ist Selbstmord. Ich habe in meinen Briefen denselben Weg in Bezug auf das politische und sociale Bewußtsein eingeschlagen, den die neue Philosophie in Bezug auf das religiöse Bewußtsein eingeschlagen hat und dort wie hier senkt sich die kritische Waffe vor dem Ich. Es ist nunmehr die Aufgabe, aus dem Ich heraus die Grundprincipien einer neuen Weltordnung zu construiren. Diese Arbeit wird, weil einfacher, auch kürzer sein, als die Kritik.

Ist der transscendente „Gott" der Theologie kein Object des Gedankens mehr für den freien Menschen, so muß die irdische Autorität aufhören, ein Object der That zu sein. Die Demokratie

der Gegenwart hat die Wahrheit dieses Satzes — wenn auch unbewußt — praktisch ausgeführt, indem sie sich mit ehrenwerthem Stolze fern hielt von aller Betheiligung am Staatsleben der siegenden — Autorität. Ihr Nichtwählen war seinem innersten Wesen, seiner sittlichen Bedeutung nach mehr als ein Protest gegen die eine oder die andere Thatsache der Gewalt, es war vielmehr der Protest gegen die Verletzung des Ichs durch die Autorität. Die Resignation, die Passivität, wenn man will, der Indifferentismus der Demokratie ist eine größere That, als eine gelungene Revolution, wenn man den Vortheil, der für die Freiheit daraus erwächst, im Auge behält. Diese rührige, „lärmende“ Demokratie sagt mit einemmal und in allen Ländern, ohne Verabredung, blos ihrem richtigen Gefühl folgend, ihrem einstigen Ideal, dem Parlamentarismus Lebewohl, sie tritt von der Bühne ab, wo ihr die Bravos wenigstens nicht entgehen konnten und wird freiwillig unbeachtet. Freilich stürzt sich ein Theil in die dürren Steppen der Conspiration und Propaganden für — eine neue Autorität, aber ein anderer Theil setzt den Verhältnissen die Ironie entgegen, und kündigt damit nicht nur ihnen, sondern auch ihren Grundlagen, der Autorität, die Achtung auf. Er isolirt moralisch die Gewalt und spottet ihrer, indem er ihr jede Gelegenheit vorenthält, an ihm den Beweis zu liefern, daß die Gewalt Gewalt ist. Hat er bislang Paragraphen studirt, so wendet er

sich jetzt dem Studium der Natur zu; interessirte ihn gestern der Wechsel eines Ministeriums, so steht er heute den Metamorphosen der Mücken und Frösche zu; das Gesumme der Bienen ist ihm wichtiger, als die Reden des Herrn von Vinke, Simson und Compagnie und die Geschichte des Bandwurms fesselt ihn mehr, als ein Kammerbericht über erbliche Pairs. Dadurch erlangte er die Erkenntniß, daß die Natur die Schranke des Individuums im Individuum will, daß jeder äußere Eingriff ein zerstörender ist, und daß der Instinct der Thiere dieselben verhältnißmäßig richtiger leitet, als die ungleich subtiler organisirte Nerventhätigkeit, welche man Verstand nennt, den Menschen.

Ist es nun eine Schande, wenn man zweitausend Jahre krumm gegangen ist und sich plötzlich aufrichtet, mit dem Vorsatz, fortan gerade zu gehen? Gewiß nicht. Wir Alle sind aber krumm gegangen und haben kaum angefangen uns in religiöser Hinsicht aufzurichten. Gut denn, wie der „Gott" und die christliche Dogmatik aufgehört haben, ein Gegenstand für uns und unsere Kritik zu sein, so sei fortan der Staat hors des débats erklärt. Keine Gotteslästerung mehr im Himmel und auf Erden. Keine Majestätsverbrechen mehr durch die That, wie keine Beleidigung der Götter mehr durch das Wort. Hört auf, sie zu achten, Ihr werdet aufhören, sie zu fürchten, Ihr werdet aufhören, sie zu bekämpfen, Ihr werdet sie an ihrer eigenen Ohnmacht sterben

lassen, wenn sie ihre Kräfte nicht mehr erproben, nicht mehr üben können.

Wie in einem Kreise drehte sich die Opposition von Anbeginn der Geschichte. Stets dieselbe Taktik, stets derselbe Feldzugsplan, stets dieselben Niederlagen. Die Vertreibung der Tarquiniae, die Republik, die Bürgerkriege bis Marius und Sulla, bis Cäsar, bis zum Kaiserreich, bis zum Verfall desselben mit Romulus Augustulus — ist diese ganze Geschichte nicht das Modell der Kämpfe von Ludwig dem Sechzehnten bis zu Louis Napoleon Bonaparte in Frankreich? Die einzelnen Thatsachen, als solche, außer dem Zusammenhang betrachtet, mögen verschieden sein, der Entwickelungsproceß bietet die auffallendste Analogie dar. Wenn die Geschichte in einer Zeit, die weder die Buchdruckerkunst noch das Schießpulver kannte; der keins von unsern gegenwärtigen Hülfsmittel auf dem Gebiete des Wissens zu Gebote stand, — wenn eine solche Zeit ein Jahrtausend bedarf, um zu einem Resultat zu kommen, zu dem man in unseren Tagen in weniger als einem Jahrhundert gelangt, so wird das den denkenden Menschen nicht Wunder nehmen, der Philosoph sieht in beiden Abschnitten der Geschichte nur die erfüllten Consequenzen eines und desselben Princips. Ja, wie die Krater der Vulkane gleichsam die Sicherheitsventile unseres Erdballs sind, damit das Feuer im Innern unseres Planeten diesen nicht aus einander sprengt, so sollte man, scheint es, alle bisherigen

Revolutionen nur als die Sicherheitsventile des feurigen Geistes der Menschheit betrachten, und es kann die streitige Frage nur darin bestehen, ob man den Krater der Revolutionen schließen will, oder nicht, ob man — freilich eine Vertrauenssache — den Glauben zu der Menschheit hat, daß sie sich ohne Eruption, d. h. ohne Mord und Todtschlag, ohne Guillotine und Galgen, ohne Revolutionstribunal und Standrecht entwickeln kann, oder nicht?

Herr von Manteuffel sagt: „Es soll mit der Revolution gebrochen werden.“ Herr von Manteuffel hat da — auf seinem Standpunkt — ein sehr leichtsinniges Wort gesprochen. Es breche die revolutionaire Partei einmal mit der Revolution, und Herr von Manteuffel und mit ihm die ganze Diplomatie wird den moralischen Hungertod sterben!

Verstehen Sie mich nicht falsch. Es ist nicht die Adhäsion zu dem Absolutismus, noch die Indifferenz, welche hier gepredigt wird. Aber gegen den Pathos der Opposition, gegen ihr transscendentes Wesen, gegen ihre Romantik, gilt es den Kampf. Die Ironie sei das Gewand des Widerstandes, der Humor und, wo der Humor fehlt, die Satire. Nicht das Justemilieu zwischen den Parteien, nein, die Erhebung über die Parteien bis zu einer Höhe, von wo aus alle Parteien in eine einzige zu verschmelzen scheinen, das ist der

logisch richtige Standpunkt der Freunde der Freiheit. Nachdem wir so zu sagen die Anatomie der Politik studirt haben (eine Art Fleischhacker-Politik!) müssen wir den Organismus in seiner Einheit aufzufassen uns gewöhnen. Der sociale Körper hat lange genug auf dem Secirtisch gelegen, dem Scalpell der Jünger politischer Heilkunst preisgegeben. Warum sollen wir nns von unseren Aerzten beschämen lassen. Die Zeiten der riesigen Medicinflaschen sind vorüber, die Blutgier der Herren Medici schwindet immermehr, man kehrt zur Natur zurück, man läßt dem Organismus sein Recht widerfahren und die Diät ist geltend geworden für den Patienten und für den — Apotheker. Dafür sind freilich die Herren Aerzte auch die schlechtesten Politiker heutzutage. Ja, ich behaupte, ein tüchtiger Arzt kann und wird sich um die Politik, wie sie jetzt cultivirt wird, niemals bekümmern. Er wird den Jakobinern eben so fern bleiben, wie den Jesuiten, denn was hilft es, mit den Blinden über die Farben zu discutiren?

Also die Ironie. Keine Barricaden, keine Conspirationen, keine Attentate, und — um das Schrecklichste der Schrecken nicht zu vergessen — keinen schwatzenden Parlamentarismus mehr. — Die praktische Thätigkeit der Oppositionsmänner bleibe individuell. Die Ironie gegen die Gewalt, die materielle Hülfe für die Einzelnen. Treibt das Volk nicht mehr auf die Barricaden; die Autoritätsprincipien, welchen die bisherige Oppositionspartei huldigt, wird

den Proletarier eben so wenig vor dem Hunger schützen, als die Gewalt der Reaction ihn davor schützt. Befördert lieber die Auswanderung und Ihr nehmt dem Standrecht seine Opfer besser, als durch Eure Autoritätsrevolutionen, die ohne Guillotinen ihrem Princip nicht treu bleiben können. Fort mit jenem heuchlerischen Patriotismus, der den Menschen an seiner Scholle verhungern läßt! Setzt dem Kosmopolitismus der Despotie, den Kosmopolitismus der Freiheit entgegen. Entzieht der Gewalt Kräfte und Ihr entzieht der Gewalt ihre Opfer. Ist denn das so unendlich schwer?

Ich wünsche der deutschen Republik alles mögliche Gute, aber ich glaube nicht, daß sie auf dem Wege der bisherigen Opposition erreicht werde, geschweige, wenn sie ja erreicht ist, sich behaupten kann. Erst müßte die Gewalt dermaßen im Bewußtsein der Massen um allen Credit gebracht sein, daß weder das Gefühl des Hasses, noch der Furcht sich den bestehenden Autoritäten gegenüber geltend zu machen der Mühe werth hielte. Es ist nicht genug, die Autorität um ihre Sympathien zu bringen, auch ihre Antipathien müßte man ihr nehmen. Ist sie so isolirt, ist es verpönt geworden, ihrer in honetter Gesellschaft nur zu erwähnen, so helfen ihr alle stehenden Heere, alle Eintreibungen von Steuern, alle Präventivmaßregeln Nichts mehr. Der geringste Anlaß wirft sie um. Sie wird nicht umgestürzt, man läßt sie einfach fallen. Die Stellung des Clerus in zwei Ländern, in Italien und der

Schweiz kann uns in dieser Hinsicht ein lehrreiches Beispiel sein. Was hilft den schweizerischen Radicalen ihr rationalistischer Pathos? was hilft ihnen der Haß, den sie gegen die Kutten zu erregen suchen? Sie haben vielleicht die römische Kirche um alle Sympathien gebracht, aber sonderbar! gerade in den Cantonen, in welchen die Nasenspitze eines Jesuiten sich nicht blicken lassen darf, spukt die Gespensterfurcht vor der Ecclesia militans am meisten. Die negative Autorität der römischen Kirche wirkt eben so heftig, wie die positive, und dient nur dazu, an anderen Orten, wo der thatsächliche Krieg gegen den Clerus noch nicht begonnen hat, das Pfaffenthum zu kräftigen. Wie ganz anders in Italien! Fast alle Reisenden stimmen darin überein, daß der Einfluß der priesterlichen Autorität in moralischer Hinsicht in Italien gleich Null sei. Der feurige Italiener beobachtet alle Formen. Er geht zur Messe und Beichte mit derselben Pünktlichkeit, mit der der deutsche Bauer seine Steuer zahlt, aber er zahlt seine Steuern nicht mit der Andacht, mit der der deutsche Bauer zur Kirche geht. Die tollste sinnliche Lust grenzt hart an den düstersten Cultus der Religion. Der Aschermittwoch ist der Tag des Katzenjammers, der auf den liederlichen Fastnachtsdienstag folgt, und während wir deutschen Bären unsern Unmuth gegen die Kirche in philosophischem Brummen zu erkennen geben, pfeift der italienische Zeisig in das Miserere seiner Kapuzen. Armes Italien! wenn doch der Krummstab als Scepter

nicht schwerer wäre, als das Scepter als Krummstab!

Ich will Ihnen sagen, welche Bedeutung der weltlichen und geistlichen Autorität noch übrig sein muß, ehe ihr letztes Stündlein schlägt. Das Königthum, die Monarchie in Staat und Kirche höre auf für die Republikaner eine Principienfrage zu sein, sie löse sich auf in eine Frage von nationalökonomischer Bedeutung, in eine finanzielle Frage. Der „Fürstenhaß,“ über welchen ich mich zum großen Aerger früherer Freunde bereits vor sechs Jahren lustig machte, kommt mir auch jetzt noch eben so lächerlich vor, wie damals. Mag es immerhin Momente geben, in welchen man sich zu dem Unverstand von „Majestätsbeleidigungen“ hinreißen lassen konnte, nüchternen Sinnes wird man sich die Vorwürfe seines Fehltritts schon machen. Der Monarch ist der consequent entwickelte, verkörperte Begriff des Autoritätsprincips, alle seine Handlungen, welche mit der Freiheit nicht im Einklang stehen, sind die nothwendigen Attribute seines Wesens. Dieses Wesen mit seinen beiden Polen, den anziehenden und abstoßenden, negirt — und die Emancipation von seinem Einfluß ist vollbracht; der Baum der Geschichte stößt es organisch von selbst ab, wie das sich entfaltende Blatt die welkende Knospenhülle. Unbekümmert um Rechts und Links sprießt die Pflanze empor, sie führt keinen Krieg mit ihren Hüllen, sie isolirt sie und es wird ein Baum daraus, und die Vögel des Himmels

nisten in seinen Zweigen, lieben sich, paaren sich und zanken sich nur noch um ihr Futter.

Die einzige Conspiration, der man das Wort reden kann, ist daher die Conspiration nicht zu conspiriren, die einzige Propaganda, keine Propaganda zu machen. Die Reaction ist auf dem besten Wege, sich abzunutzen. Täglich stößt sie auf weniger Hindernisse nach Unten, dagegen mehren sich täglich die Schwierigkeiten in ihrem eigenen Lager und ihre Productionsunfähigkeit liegt zu Tage. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Mechanik, der Optik &c. untergraben das Ansehen der Autoritäten zusehends; die raschere Circulation des Handels, die erleichterten Verbindungswege mit allen Welttheilen untergraben den mächtigsten Stützpunkt des weltlichen Autoritätsglaubens, den Patriotismus. Das „Ubi bene ibi patria“ wird täglich mehr zur gültigen Volkspolitik, die „Gloire,“ der „Heroïsmus,“ das „Martyrthum“ &c. werden von der eben so altklug als indifferent gewordenen Menge bespöttelt, kurz, die Sachen ständen durchaus nicht so schlecht, und es wäre Hoffnung vorhanden, auf negativem Wege zu erreichen, was sich auf positivem Wege nicht erreichen ließ.

Aber ach, unsere Generation hat im Kampfe den Stachel verloren und es wird nur eines Anstoßes bedürfen, um sie auf's Neue im Kreise der Autoritäts-Revolution herumwirbeln zu lassen. Gerade die moralische innere Ohnmacht der jetzigen Autoritäten

muß uns zeigen, wie fest gewurzelt der Autoritätsglaube noch ist. Wo die Augustulusse den Thron der Cäsaren besteigen können, da geht Rom unter!

Die Doctrin, oder was auf Eins hinausläuft, die Autorität, hat die Welt nicht befreien können. In allen Phasen des Autoritätsglaubens, von dem Fetischismus an bis auf den Humanismus Feuerbach's, brach der Bankerott aus. Man hatte gut Gott und die Menschheit anrufen, den Himmel und die Gesellschaft, das Individuum sträubte sich instinctmäßig, den Theologen und Philosophen zu Liebe in Gott oder in die Menschheit aufzugehen. Ja, wo die Wahl präcise gestellt wurde, kehrte die Mehrzahl stets lieber in den bequemern Dienst Gottes zurück, als sich für das Wohl von Hinz oder Kunz, wenn Hinz und Kunz ihr persönlich fremd war, zu betheiligen. — Sehen Sie sich, um nur Eins anzuführen, z. B. die Sammlungen zu guten Zwecken an. Die verhältnißmäßig größten Resultate werden erzielt, wenn es sich um eine oder einige beliebte Persönlichkeiten handelt. In zweiter Linie stehen sodann bestimmte, positive Zwecke. Ganz zuletzt, als pauvrer Nachzügler, kommt die Sache. Die demokratische Partei in Deutschland, welche Tausende für Flüchtlinge zusammenbrachte, konnte bis jetzt noch nicht einmal die Mittel auftreiben, um ein einziges Achtung gebietendes Organ in der Presse zu schaffen. Das liegt aber weniger an der Lauheit der Partei,

als solcher, es liegt vielmehr in dem richtigen Gefühl, daß das Streben für und nach Individualität das einzig richtige, das einzig logische sei. Die Reaction, welcher dieser Nerv der Freiheit nicht innewohnt, ist eben deshalb auch, was man nennt „aufopferungsfähiger;“ sie treibt einen offenen, ehrlichen Cultus. Wir aber, die wir keine Götzen wollen, müssen uns auch fremd fühlen in dem Götzendienst und darum ist die Schatzkammer der demokratischen Dogmatik leer, wie das Loch einer Kirchenmaus. —

Hier haben Sie denn das A und O unseres Strebens, unseres Zieles: Das Individuum und Nichts als das Individuum.

Daß die Monarchie dabei nicht bestehen kann, ergiebt sich von selbst. Die Polyarchie, welche sich im reinen Repräsentativsystem ausspricht, ist ebenfalls durch Theorie und Geschichte vor dem Richterstuhle der Individualität verurtheilt. Seinen wahren Ausdruck findet der Individualismus erst in der Omniarchie, welche gerade dadurch, daß sie die Herrschaft Aller ernst nimmt, die Herrschaft des oder der Einzelnen unnöthig macht, — **An-Archie** wird.

Es bleibt demnach, die Principien des wahren, freien Individualismus auf das Leben angewandt, von allen politischen Herrlichkeiten nur das allgemeine Stimmrecht als unveräußerliches Recht bestehen, d. h. als ein Recht, welches sich selbst nicht

negiren kann, vorausgesetzt, daß die es Ausübenden nicht reif sind für's Tollhaus. Denn wenn eine Majorität die Vernichtung des allgemeinen Stimmrechts decretirt, so ist das gleich dem Gebot des Selbstmordes und die Minorität ist nicht gehalten, den Willen der Majorität zu respectiren. Die Frage wer das Stimmrecht auszuüben habe, wer nicht, ist — wo sie (wie es vernünftigerweise nicht anders sein kann) auf Erwachsene, völlig organisirte Personen Anwendung findet — eine rein individuelle. Der sich eines Rechtes begeben will, mag das thun, über die Resignation Anderer hat er kein Wort mitzusprechen. Somit ist das allgemeine Stimmrecht vom Standpunkt des Individualismus aus betrachtet, die organische Substanz aller politischen Existenzen, ihr „Element," der Sauerstoff, der zum politischen Athemholen erforderlich ist.

Dieses Element hat, wie das Weltmeer, seine Bewegung, seine Ebbe und Fluth, seine Strömungen, seine Windstillen und seine Stürme. Es übt, wie das Weltmeer, durch die Wechselwirkung seiner Bewegungen, einen naturgemäßen Einfluß auf die organische Gestaltung des Ganzen aus. Das Einzelne hat in ihm so viel Recht, als das Ganze zuläßt, es findet im Ganzen zugleich sein Object und seine natürliche Schranke. Nur, was dem Ganzen, d. h. im Ganzen jedem Einzelnen, als feststehend gilt, darf beanspruchen respectirt zu werden. So ist das Leben jedes Einzelnen unantastbar, die gewaltsame

Entziehung seiner Mittel zum Genuß des Lebens, der „Angriff auf das Eigenthum" unzulässig, aber nicht nur unzulässig in jener That, die man im vulgären Sinne Diebstahl, Betrug u. s. w. nennt, sondern ebensowohl unzulässig ist allen Erschwerungen des Lebens, welche den Menschen zur Erhaltung einer über allen stehenden Autorität auferlegt werden. Verzehrungssteuern, Eingangszölle auf Producte anderer Länder, kurz jede der sogenannten indirecten Abgaben ist dem Individualismus eben so gut ein Angriff auf das Eigenthum, wie der „Diebstahl" oder der „Betrug," denn es ist ein der Entwickelung der Fähigkeiten des Einzelnen aufgerichteteres Hinderniß. Kein freier Verband menschlicher Individuen kann und darf von seinen Gliedern mehr und andere Opfer beanspruchen als solche, welche die Erhaltung und den Schutz eben der freien Individualität jedes Einzelnen nothwendig machen. Alle sogenannte „Protectionen" des Staates, d. h. einer Regierung, aller sogenannter „Schutz" dieser oder jener Arbeit ist ein schnöder Eingriff in die individuellen Rechte Aller, und wenn er unter dem allerphilantropischsten Namen von der Welt geschähe. Die Freiheit des Handels, die Freiheit der Gewerbe, mit einem Worte: **Die Freiheit der Arbeit** ist das einzige Ziel, der sittliche Endzweck jeder menschlichen Verbindung. Alle Legomanie, aller Parteistreit, aller Aufruhr, alle Phrasen, der ganze Pathos aller bisherigen Revolutionen und Reactionen

fällt vor diesem einen Endziel der Lächerlichkeit anheim. Kommende Geschlechter werden spöttisch die Achseln zucken über eine Generation, welche die Freiheit mit Kettenschmieden zu erringen vermeinte und welche, Angesichts der Reichthümer der Erde auf einer Erdscholle, einer Fiction zu Liebe, verschmachtete!

Dem consequenten Denker würde ich ein Mißtrauensvotum geben, wenn ich hier die detaillirte Beschreibung der Organisation einer menschlichen Verbindung, wie ich sie mir denke, gäbe. Es folgt aus allem Gesagten von selbst, daß, eine eigentliche „Regierung" ein Unding ist, daß es in jedem vernünftigen menschlichen Verbande nur eine Executiv-Macht geben kann, welche die Freiheit der Individuen vor Angriffen bewahrt. Aus den Gesetzbüchern verschwinden von selbst die Bestimmungen über Aufruhr, Hochverrath und wie die abstrusen Dinge einer abstrusen politischen Weltordnung heißen mögen. Feind der Gesellschaft ist, wer die Unterdrückung auch nur einer Individualität zu seinem Vortheil verlangt oder vollzieht, sei er ein Krösus oder ein Proletarier. Feind der Gesellschaft ist, wer durch politische oder sociale Systeme und Projectenmacherei eine Autorität zu erlangen strebt, die auch nur ein Haarbreit die individuelle Freiheit, die Freiheit der Arbeit zu beeinträchtigen droht, sei er ein Kreuzritter oder ein rother Republikaner. Feind der Gesellschaft sind alle diejenigen, welche andere Bahnen wandeln, als die

gerade Straße der national-ökonomischen Freiheit; die „Hohen Personen," der Adel, die Schutzzöllner, die Freunde des Zunftwesens, das stehende Heer, die meisten politischen Revolutionairs unserer Tage sind Feinde der Gesellschaft und daß sie es sind, sagen sie selber, denn Jeder, welcher gerade zu sagen hat, schilt den andern „Feind der Gesellschaft." — Sie Alle gründen ihre Berechtigung auf die Bevormundung Aller, sie Alle wollen regieren. Sie suchen das Glück in dem wie man regiert wird? wir suchen es in der Frage: „Wie man **nicht** regiert wird!" — Darum sind sie Alle, ohne Ausnahme, sobald sie am Ruder sitzen, der Welle gleich, die dem Meere entrissen wird und in einem beliebigen Loche am Strande stagnirt, verfault. Diese Verfaulung, diese Stagnation tritt nothwendig bei jedem Individuum ein, welches der individuellen Wechselwirkung entrückt ist. Das Conservativ-Werden so vieler unserer Revolutionairs ist daher weniger eine individuelle Apostasie, als vielmehr die Erfüllung eines Naturgesetzes. Frisch erhalten können sich nur der thätige Despotismus und die thätige Revolution. Da aber Beide auf die Beschränkung der Individualität hinauslaufen, so wollen wir sie beide nicht, sondern wir werfen freudig den ganzen politischen Trödelkram, den wir im Jahre 1848 wieder aufgefischt, von Neuem über Bord und proclamiren die freie Arbeit! Die

Gesellschaft besteht aus Individuen, das Glück des Individuums liegt in der Freiheit; wohl, so individualisirt die Gesellschaft!

Eine verwaltende Corporation, welche nicht jeden Augenblick abberufen werden kann, wenn der Gesammtwille es verlangt, wird zur „Regierung" und führt zur Unterdrückung.

Eine Corporation, welche die Macht besitzt, in einem Verbande freier Individuen, andere Zwecke zu verfolgen, als die Erhaltung der nationalökonomischen Freiheit der Arbeit Aller, wird zur Autorität und führt zur Unterdrückung.

Eine Corporation, welche das Recht hat, einseitig Gesetze zu beschließen, welche nachträglich nicht der Sanction des Volkes unterbreitet werden, führt in die Gesellschaft die Legomanie ein, wird selber Autorität und führt zur Unterdrückung.

Eben dahin führt jede Behörde, welche, wie es jetzt der Fall, eine der Wechselwirkung der Individualität absolut entrückte Stellung einnimmt, dahin gehört vor Allem das stehende Heer, die Beamtenhierarchie und das Priesterthum.

Es ist also die Aufgabe der Zukunft, Institutionen und Gesetze, so viel nur immer möglich, **abzuschaffen.** Hier beginnt das menschheiterlösende Werk der Kritik, und ich sollte denken, es sei keine müssige Arbeit und nicht das schlechteste Verdienst, wenn man einen Boden von ursprünglich productiver Organisation von den Dornen und dem

Gestrüppe reinigt, welche Aberglaube, Eitelkeit und Unverstand darauf gestreut haben. Freilich ist diese Arbeit nicht so lucrativ für den, der sich damit befaßt, als wenn er neue Dornen, neues Gestrüppe auf das alte wirft!

Sie sehen, ich predige keine Revolution. Es ist wahr, um ehrlich zu sein, ich wünsche die Revolution; aber ich wünsche sie nicht, weil ich von ihr das positive Heil erwarte, sondern weil ich in jeder ihrer Zuckungen einen organischen Fortschritt unseres Bewußtseins finde. Die Revolutionen und ihre producirten Gesetze werden freilich noch lange jenen Guanoschichten gleichen, welche Zugvögel gelegt haben, aber endlich wird doch auch die Zeit kommen, in welcher man die alten revolutionairen Producte als — Guano erkennen wird: — zum Düngen gut. Sie werden mir auch den Vorwurf nicht machen können, ich sei unpraktisch. Die sind unpraktisch, die in ihrem Kopf die Systeme und Verfassungen aushecken, welche sie der ganzen Welt octroyiren möchten und die Einheit geschaffen zu haben glauben, sobald es ihnen gelungen, aus ihren Doctrinen ein Prokrustesbett für alle hinzustellen. Wie in der ganzen Natur, so suche und finde ich die Einheit auch im Menschengeschlecht nur in der Mannichfaltigkeit, in der steten organischen Wechselwirkung Aller, in dem freien, organischen, durch keinen Mechanismus hervorgebrachten oder unterdrückten Verkehr. Kommt, hervorgerufen durch den Druck von Oben, aus dem

Volke selbst eine Revolution (eine andere ist in der Geburt todt), so lassen Sie uns bereit sein, unsern Ehrgeiz zu beugen; lassen Sie uns die Fahne der Kritik, das rothe Fähnlein der Negation aufpflanzen und Bresche schießen in die dicken Wälle der Gesetzbücher und in den Moder der Verfassungsurkunden. Und wenn sie kommen, die gelehrten Herren und aus ihren harten Schädeln wieder Paragraphen drechseln wollen, so laßt uns „Nein!" und abermals „Nein!" rufen. Und wenn sie hingehen und beten für des „Staates" Wohl und gegen des „Staates" Uebel, so wollen wir beten: „Herr, erlöse uns vom Staat!"

Kommt aber keine Revolution? — — —

Letzter Brief.

Die Nationen in ihrer kosmischen Bedeutung sind gleich Individuen. Sie entstehen, wachsen, haben eine Epoche der höchsten Blüthe, gerathen in Verfall und vergehen. Unvergänglich ist nur der Typus, die Menschheit. Selbst die Raçenverschiedenheit kann keinen absoluten Anspruch auf Autorität machen, denn wie man Pferde u. s. w. durch Raçenkreuzung veredeln kann, ebenso schlägt eine Vermischung verschiedener Menschenraçen zum Vortheil der an und für sich niedriger organisirten aus. Eins aber darf man dabei als feststehend annehmen: daß die den Gesetzen der Harmonie jetzt am meisten entsprechende kaukasische Raçe die Hegemonie zugesprochen werden muß. Nicht aus politischen, sondern schon einfach aus physiologischen Gründen, wie ein flüchtiger Blick z. B. auf die Gesichtsbildung und den Schädel eines

Europäers im Vergleich zu dem eines Negers uns lehrt. Verwerfen wir schon entschieden die Prätension der Phrenologen, aus dem Inhalt unsers Schädels eine Art mathematische Tabelle zu machen und unsere Fähigkeiten wie die Zahlen beim Einmaleins zu gruppiren und zu localisiren, so gilt doch unbestritten das Gehirn als der Centralsitz der Nerventhätigkeit, und die Natur hat die Völker kaukasischer Raçe hierin auffallend bevorzugt.

Es ist also an und für sich ganz irrelevant, ob sich der Schauplatz, auf welchem die Entwickelung der Menschheit ihren Hauptsitz hat, in der alten oder in der neuen Welt befindet. Es ist irrelevant für das große Ganze, ob sich einzelne Stämme unter einander bekriegen und vertilgen, etwa Germanen und Franzosen, Romanen und Slaven. Der Contact der Stämme ist ein natürlicher Entwickelungsproceß, der die allgemeine Substanz Menschheit erhält. Mag daher die Mediatisirung einiger Dutzend Monarchen, die Einverleibung eben so vieler Staaten, die Zerstückelung anderer Staaten ein Ereigniß sein, dem gegenüber die individuellen Leidenschaften des Menschen vollkommen berechtigt sind; anthropologisch und im Zusammenhang mit dem Ganzen gedacht sind sie Phasen der Entwickelung Aller. Der sociale Körper „transpirirt" gleichsam, er schilfert ab, er bekommt ein neues Haar, einen neuen Zahn und der Sturz eines großen Reiches ist oft nur mit einem verlornen Hühnerauge zu vergleichen, nach dessen Verlust die

Menschheit „der Schuh weniger drückt.“ — Diese Bedeutung, aber nicht mehr, kann man den „Tyrannen“ unserer Zeit auch einräumen.

Der Autoritätsglaube der Menschen bringt es mit sich, daß sie ihre Ideale des politischen Lebens — so paradox dies klingen mag — in der Vergangenheit, nicht in der Zukunft suchen. Nur die Socialistischen machen zum Theil eine ehrenwerthe Ausnahme. In der Politik dagegen sind die größten Revolutionairs häufig die ärgsten Rückschrittsmänner.

Wir können ein Beispiel der eclatantesten Art aufführen: die Wiederherstellung Polens. Diese Reminisscenz findet in der ganzen europäischen Demokratie den ungetheiltesten Anklang. Und doch, was ist Polen anders, als eine untergegangene Nation? auf der Karte nicht einmal mehr, wie Deutschland, ein geographischer Begriff. Die Wiederherstellung Polens involvirt ferner, — die Polen sind so ehrlich, dies einzugestehen — die Losreißung und Einverleibung fast des ganzen nordöstlichen Deutschlands in Polen, heißt somit, eine noch lebende Nationalität einer untergegangen zu Liebe zu zerstückeln. Kommt es nun aber auch auf den Namen nicht an, wenn es sich um eine Frage des Rechts handelt, so müssen wir doch bemerken, daß das historische Recht so gut, wie gar kein Recht ist, will man nicht bis zur „vorsündfluthlichen“ Zeit hinauf die ganze Welt umwerfen. Polen aber hat thatsächlich seine geschichtliche Rolle

ausgespielt, die Polen sind nur noch die Epigonen vergangener Zeit, die Bankogeister der Revolution. Ihre „blutigen Locken" können den Mord nicht ungeschehen machen, die Todten nicht wieder in's Leben rufen. Ein gleiches Schicksal kann man den Magyaren und Italienern prophezeihen. Das „einige Italien," wie das „selbstständige Ungarn" gehören in's Gebiet der Reminisscenzen. Die Dichter mögen die Lichtseiten der Vergangenheit dieser Nationen zum Gegenstand ihrer Poesie machen, das Ganze, das Polen als Polen, das Ungarn als Ungarn, das Italien als Italien mögen wir beklagen, weil es zu Grunde gegangen ist — von den Gräbern selbst aber sollen wir unsere Hand lassen, und wenn jeder Hügel einen todten Brutus deckte. Halten Sie mich darum nicht für leichtsinnig. Ich beklage Polen; ich habe dem Tag von Villagos heiße Thränen nachgeweint, und der Fall der römischen Republik nagte an meinem Herzen, wie ein giftiger Wurm. Der Schmerz hat seine Berechtigung, es gebührt ihm der natürliche Tribut. Aber mein Schmerz war ein wahrer, meine Trauer die Trauer um unwiederbringliche, geliebte Todte. Das neue Leben, welches aus den Gräbern sprießt, können wir begrüßen, dem Tode müssen wir lassen, was des Todes ist. Die That, welche die Vergangenheit fordern kann, heißt Rache, Vergeltung! Es giebt Momente, die man nicht vergessen darf, ihr Andenken ist das Testament der Gefallenen. Oft übernimmt die Geschichte das Rächeramt, wie in

Frankreich durch den 2. December die Gemetzel der Bourgeoisie der Junitage gerächt wurde, oft ist die Vergeltung eine directe, und von den Angehörigen der Todten tönt der furchtbare Vendetta-Ruf dem Sieger in die Ohren. Seid Euch darum klar, Ihr modernen Revolutionairs, daß Ihr Nichts sein könnt, als die Rachegeister der Geschichte, daß Ihr aber ohnmächtig und unfähig seid, sobald Ihr die längst Begrabenen wieder aus der Erde scharrt und Eure Reminisscenzen der neuen Zeit octroyiren wollt! — Denn es ist der Fluch, die Erbsünde aller bisherigen Revolutionen, daß diejenigen, welche die Zerstörer des Alten waren, sich zugleich die Schöpferrolle für das Neue anmaßten, und in ohnmächtigen Wiederbelebungsversuchen alter, dahingeschwundener Verhältnisse die Revolution zur Negation ihrer selbst und somit zur Reaction machen. Die Reminisscenz ist Autorität und jede Autorität zum Princip erhoben führt zum Despotismus zurück. Natürlich auch alle revolutionairen Restaurationsversuche.

Ich komme jetzt an den wichtigsten Punkt, an die Frage: Besitzt das jetzige Europa die Kraft und den Willen, mit dem — nicht blos kirchlichen — Autoritätsglauben ernstlich zu brechen?

Es besitzt ihn nicht. —

Da eine Schilderung dessen, was die westeuropäische Menschheit gegenwärtig zu ertragen wagt, nicht eben rathsam sein dürfte, so unterlasse ich es, auf Einzelheiten einzugehen und erkläre blos, Europa

hat sich selbst zum Sclaven gemacht. Es ist kein Sieg, den die Reaction über uns feiert, unser moralischer Verwesungszustand hat uns einem Regime ausgeliefert, für welches die Sprache keinen Namen hat. Die **Ohnmacht** ist **Autorität** geworden. Talent, Genie, Kraft, Wissenschaft, militairisches Ehrgefühl, Poesie, Kunst, Literatur — sie Alle sind niedergefallen und beugen sich vor der Ohnmacht! Man nenne uns einen einzigen Machthaber in Europa, dessen glühendste Anhänger es wagen, für ihn die Unsterblichkeit in Anspruch zu nehmen. Nichtsdestoweniger ist die Autorität stark, stärker als zuvor. Ein Louis Bonaparte kann die Geschicke unsers Erdtheils in seinen Händen halten. Das ist schlimmer, als wenn ein Nero sein blutiges Scepter über uns schwänge. Wir besitzen nicht einen Charakter, den man gründlich hassen könnte, aber statt daß die Autorität deshalb Null sein sollte, ist die Null Autorität geworden. Daß dies möglich sein konnte, spricht für den Drang nach Unfreiheit, der die Gemüther dieser Generation noch gefangen hält. Aus allen seinen Schlupfwinkeln aufgehetzt, retten die Menschen ihren Autoritätsglauben lieber in's Nichts und machen sich ein Glaubensdogma daraus, als sie sich entschließen, die Kraft der eigenen Füße zu erproben.

Wem wird die Herrschaft also folgerichtig zufallen? Sicher nur derjenigen Macht, die die Autorität noch am reinsten und unverfälschtesten in sich enthält.

Es hat im Jahre 1848 Leute gegeben, welche, im Uebrigen ziemlich aufgeklärt und liberal, bei den ersten Excessen der Straßendemokratie, sich nicht entblödeten, öffentlich auszurufen: „Lieber die Kosacken, als die Republik!“ Es war der Schmerzensruf um die bedrohte Autorität. Mit Modificationen haben ihn ziemlich alle Parteien ausgestoßen und selbst die Demokratie vergeht sich bis zu dem Wunsche nach einer „starken Regierung.“ Die höchste Potenz dieser Autoritätssehnsucht aber finden wir durch Rußland repräsentirt und in Rußland verkörpert sich, so zu sagen, das Gefühl der großen Mehrzahl der modernen Europäer. Der Slave ist an den blinden Gehorsam gewöhnt, das Gehorchen ist seine Religion. Der West-Europäer, wenn er die äußere Autorität auch schon dann und wann momentan losgeworden war, trägt er den Autoritätsglauben fast noch fester in sich, als der Russe. Dieser wird durch Furcht und Zwang geleitet, wir aber erkennen freiwillig an, was wir verwerfen sollten. Unsere Revolutionen schaffen Nichts ab, als eine Anzahl überflüssiger Personen und vermehren den Ueberfluß überflüssiger Gesetze und gekünstelter Institutionen. — So kann und wird es nicht ausbleiben, daß das ermattete Europa, nachdem es sich selber aufgegeben hat, wie sein Vorkämpfer der Civilisation, Frankreich, daß das ermattete Europa, — momentan wenigstens — sage ich, eine Beute — der Barbaren des Ostens werden wird. —

Die gebotene Gelegenheit zu einer Neuverjüngung ging mit der unbenutzt gebliebenen Revolution von 1848 vorüber. Diese Revolution ist in so fern von der höchsten Wichtigkeit, als sie der Probirstein nicht eines Landes, sondern ganz Europa's war. Allerorten fand derselbe Entwickelungsgang, fanden die gleichen Fehler statt, allerorten zeigte sich eine und dieselbe Logik und überall verblutete die Revolution an gleichen Wunden. Es war 1848 möglich, den Weg einzuschlagen, auf dem Alles hätte gewonnen werden können: durch die Erklärung des Krieges an Rußland und somit durch die Eröffnung des Kampfes gegen den Repräsentanten aller Autorität. Mit der Vernichtung des russischen Reiches wäre Europa noch einmal so groß geworden und jener Individualismus, wie er der Entwickelung Nord-Amerika's zu Grunde liegt, hätte auch in Europa zur Geltung gelangen können. Man schlug den entgegengesetzten Weg ein. Man übersah den hohen socialen Werth der physischen und moralischen Schrankenerweiterung, man politisirte nach dem alten Katechismus der Autorität, man setzte Rußland als A und man wird Rußland als O erhalten. Aus den mehrjährigen Kämpfen ist demnach naturgemäß die russische Partei neugestärkt hervorgegangen, während wir außer der rohen Gewalt des Militairdespotismus auch noch die Apathie der Menge gegen uns haben. Gab es einen Moment, wo von einem Zusammenprall der „modernen Barbaren,“

wie man die europäischen Proletarier nannte, mit den Barbaren Rußlands die Rede sein konnte, so ist dieser Moment jetzt nicht mehr zu fürchten, denn die „Gesellschaft“ wird, und zwar mit vollem Bewußtsein, jetzt zu Grunde gerichtet von der Legitimität, der Monarchie, der Autorität — und die armen Proletarier würden die Arbeit schon gethan finden, um deretwillen man sie mit Kartätschen niederzuschießen pflegt.

Betrachten wir uns ganz Europa, mit alleiniger Ausnahme Rußlands. Können wir einen Monarchen aufweisen, der im Jahre 1848 seinen Grundsätzen treu geblieben wäre? Giebt es eine Regierung, welche es verstanden hat, den Demüthigungen zu entgehen, die ihr die Politik bereitete? Oesterreich that einen Fußfall bei Rußland, Preußen wurde erniedrigt durch Oesterreich, die kleinen Staaten demüthigten sich vor Oesterreich und Preußen, ganz Deutschland wurde beschimpft von einem kleinen Inselvolk der Ostsee, welches wieder vor Rußland im Staube kroch. Und die Völker, blind gegen alle Erfahrungen der Geschichte, nahmen Theil an diesen officiellen Selbst-Erniedrigungen, nahmen Partei für und wider eine Politik, welche der moralische Selbstmord hieß. Das war mehr als constitutionelles „Vertrauen.“ Das Wort „Vertrauen,“ welches die „an den Stufen der Throne stehen gebliebene“ Revolution von 1848 proclamirte, war eine elende Maske, um die bleiche Furcht

zu verbergen, welche diese Revolution vor sich selber fühlte. Die Kraft, das Selbstvertrauen, welches zu einer revolutionairen Neuverjüngung gehört, war 1848 schon nicht mehr vorhanden, so wie auf der andern Seite die Energie fehlte, welche ein intelligenter Despotismus bedarf, um sich zu erhalten. Der europäische Despotismus zeigte sich frivol, nur Rußland bewahrte die Reinheit eines tyrannischen Bewußtseins. In dieser Consequenz, in diesem absoluten Individualismus der russischen Staatskunst liegt der Schlüssel zu den glänzenden Erfolgen, welche die russische Politik auf dem Continent feiert. Europa ist jetzt kein Hinderniß mehr auf der Straße zu den Dardanellen, und die neue Wendung der Dinge in England wird es zugeben müssen, daß das griechische Kreuz auf der Moschee zu Constantinopel prangen kann. Diese trostlosen Zustände treten recht grell hervor und das Vordringen des Panslavismus wird vollständig klar, wenn wir zwei Länder betrachten, welches jedes gewissermaßen ein Keil im Innern des andern war: Ungarn und Böhmen. Ungarn konnte füglicherweise als der Vorposten der westeuropäischen Cultur angesehen werden, Böhmen dagegen liegt als ein vorgeschobener Slavenstamm mitten in Deutschland. Ungarn ist gefallen, Böhmen ist das Treibhaus panslavistischer Bestrebungen! Der russische Koloß hält Europa umkrallt. Im Norden bietet Rußland durch seinen Einfluß auf Dänemark uns Schach, im

Süden lassen uns die Umtriebe des Petersburger Cabinets in den Donaufürstenthümern und der Türkei nicht zur Ruhe kommen. Die russische Militairgrenze im Centrum ist Polen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Polen, wenn jede Hoffnung — wie es nicht anders sein kann — verschwunden ist, die polnischen Ansprüche durch den Westen realisirt zu sehen, zum Bundesgenossen seines slavischen Nachbarn im Osten werden wird. Oesterreich ist bereits ein slavisches Kaiserreich, denn dem Slaventhum verdankt das Haus Habsburg, daß es noch existirt und Oesterreichs Sturz werden die Slaven herbeiführen, weil sie der Natur der Sache nach eher mit den Russen als mit Deutschland sympathisiren. Einstweilen ist die Abhängigkeit Oesterreichs von Rußland ein solider Damm für den Czaaren gegen die Revolution und das bei aller Welt in der Achtung gesunkene Preußen müßte sich zuvor von Grund aus regeneriren, wenn es Deutschland zwingen wollte, unter seinen Fahnen dem Osten entgegenzutreten. Eine solche Regeneration liegt außerhalb dem Bereiche menschlicher Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Was haben wir nun einem so furchtbaren Feinde entgegenzustellen? Ein zerrissenes, zerstückeltes Deutschland, regiert von mehr als dreißig Particularinteressen, gehemmt in allen seinen Handlungen durch einen künstlich erregten Widerspruch materieller Interessen, gelähmt durch die unwahrsten national-

ökonomischen Begriffe und entmuthigt durch eine lange, verzweifelte und verzweifelnde Vergangenheit. In Südwesten ein Frankreich, welches seit dem 2. December moralisch abgedankt und seine Selbstachtung zum Fenster hinausgeworfen hat. Ein zerstückeltes Italien, unter österreichischem Einfluß verblutend, einen Kirchenstaat, der zu der abgeschmacktesten Erfindung, zu den Jesuiten greift, um im Jahre 1852 sein Ansehen zu rehabilitiren. Die sittenlosen Höfe und die caduken Völker Spaniens und Portugals, die man schon seit einem Jahrhundert nicht mehr fürchtet, wenn sie allein handeln. Ein politisch bedeutungsloses Holland, ein von Frankreich niedergehaltenes und entwürdigtes Belgien und eine Null im Norden, Schweden. Alle diese Länder, uneins unter einander, fallen bei dem ersten entscheidenden Anprall auseinander und glauben Sie, England würde aus purem Heroïsmus sich die Finger verbrennen zu Gunsten von Staaten, welche den englischen Interessen so wenig gewogen sind, wie die Continentalländer Europas? England wird Europa seinem Schicksal überlassen und sich in Ostindien zu entschädigen suchen und was nicht unwahrscheinlich ist, das ist eine — englisch-russische Allianz zur „Theilung der Erde.“ Angebahnt ist die Wahrscheinlichkeit einer solchen Allianz mit dem jetzigen Ministerium (Derby), und ich glaube, der Torysmus ist der Ausdruck für die Reaction in England, welche mit dem continentalen Absolutismus Hand in

Hand geht, so bald es sich um die Geschicke der Welt und nicht ausschließlich um die Sonderinteressen Altenglands handelt. Möglich, daß Rußland noch glänzendere Erfolge jenseits des Canals erzielt. Der revolutionaire Nerv fehlt dem Briten, die Absicht des Absolutismus ist in der Regierung vorhanden, kann diese Absicht in irgend eine Form „gesetzlicher" Autorität gebracht werden, dann hat die Regierung die faits accomplis für sich und die Opposition Nichts als die Theorie der Kritik. Ich kann England daher nicht ausnehmen von der allgemeinen Décadence; die Autorität der sogenannten Gesetzlichkeit wird John Bull selbst in den Zeiten des allgemeinen Umsturzes nicht fahren lassen und daran wird er zu Grunde gehen, oder sich entschließen müssen, die Beute mit Rußland zu theilen. Wenn aber das Meer und das Land sich verbinden, was bleibt dann dem schwachen Menschengeschlecht übrig? —

Ich bin weitschweifig geworden. Der Zweck meiner Briefe war nicht, das Horoskop unserer Zukunft zu stellen, sondern vielmehr, Ihnen die Frage nach dem Princip unserer Bestrebungen klar und präcise vorzulegen. Entweder die Autorität leitet uns, oder die Freiheit, d. h. die An-Archie. Ersterer Verkörperung heißt kosackisch; die Anarchie realisirt sich in der fortwährenden Negation alles überflüssig gewordenen „Positiven." Der Gesetzgeber, der keinem neuen Gesetz seine Zustimmung ertheilt ist ein praktischer Anarchist. Der Politiker, der,

verzichtend auf die Schöpfung irgend einer neuen Constitution, von den gegebenen schlechten Zuständen und Gesetzen so viel er vermag, entfernt und zwar entfernt, ohne Etwas Neues an dessen Stelle zu setzen, ist gleichfalls unser Mann. Die Erde besitzt so viele Gesetze und Constitutionen, daß sie ein ganzes Sonnensystem damit versorgen könnte. Macht nicht noch mehr Gesetze und Verfassungen, erlöst uns von den alten!

Es ist noch eine bloße Hypothese und ich besitze leider nicht die genügenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse, um sie durchzuführen, wenn ich die Behauptung wage, daß die positive Entwickelung des Menschengeschlechts in einem innigen Zusammenhang steht mit der fortdauernden Entwickelung unseres Erdballs überhaupt. So finden wir die Leidenschaften der Menschen in Gegenden vulkanischen Bodens (wo die Erkaltung der Erdoberfläche noch nicht so weit vorgeschritten), in höherm Grade ausgeprägt, und rascher sich entfalten, als in den kältern Zonen der Erde — Ausnahmen natürlich überall statuirend. Die versteinerten Ueberreste einer untergegangenen Thier- und Pflanzenwelt lehren uns, daß in unseren Breitegraden die Natur einst eine tropische Productivität entfaltet hat und die traditionelle Geschichte erzählt uns von Menschen mit feurigerem Temperament, unbezähmterer Wildheit, als wir sie gegenwärtig kennen. Die Cultur, dieser Naturproceß des Menschengeistes, giebt dem Chaos seine positive

Geltung, wie der Vulkanismus die Erde formte — zur Mannichfaltigkeit und Harmonie in der Vielheit. Allein stets werden die positiven Fortschritte des Menschengeschlechts Hand in Hand gehen mit der Entwickelung der Mutter Erde und trotz dem Nein der Staatsmänner wird der Individualismus nach seinem Rechte streben bei'm Menschen, wie bei'm kleinsten Infusorium und bei'm mikrokopischen Pflänzchen, und der menschliche Hochmuth muß früher oder später erkennen, daß er, als schönstes Glied im Ringe des großen Ganzen seine Vollendung nur innerhalb des Ganzen, als ein Glied im Ganzen finden kann, als ein individuelles Glied.

— „Aber, werden Sie mich fragen, führt diese Weltanschauung nicht direct zur Blasirtheit, zum Stabilismus? Giebt sie nicht einen prächtigen Entschuldigungsgrund für die eigene Trägheit ab? Berechtigt sie nicht zur vollendetsten Gesinnungslosigkeit im öffentlichen und bürgerlichen Leben?" — Wenn dies die Consequenzen meiner Weltanschauung wären, ich würde Muth genug besitzen, sie offen auszusprechen. Aber sie sind es nicht. Ist nicht der ganze Entwickelungsproceß der Natur ein Kampf? Der Meeressturm, der den Ocean von den stagnirenden Existenzen reinigt, das Gewitter, der elektrische Strahl, der eine schwüle, von reactionairen Dünsten inficirte Atmosphäre säubert, die Erdbeben, welche, Vulkane gebärend, „Sicherheitsventile" gegen die unterirdischen Kräfte der Zerstörung schaffen, heilende Quellen an

die Oberfläche treiben, sind sie Symbole der Stabilität? Und der Mensch, dem die Natur die Unendlichkeit einer Nerventhätigkeit gab, die wir Geist, Seele, Bewußtsein nennen, der Mensch sollte weniger intelligent sein, als die „sinnlos (?) waltenden, rohen Kräfte“ der Natur?! Nein, mein Freund, diese Weltanschauung zerstört nur die innere Lüge in unserer Brust, sie zerstört falsche Illusionen, aber sie erhält uns frisch in Sieg und Niederlage, sie macht uns nicht hinfällig, wenn ein Ideal uns verloren gegangen, sie ist das Athmen der Natur und sie schützt uns vor Apostasie und Verzweiflung, denn sie macht uns stolz auf unser Ich und taub gegen ephemeres Lob oder Tadel der Gedankenlosigkeit! Sie lehrt uns die ungerechtesten, abgeschmacktesten Verdächtigungen ertragen, ohne daß wir wankend werden in unserer Ueberzeugung.

Und ist meine „Anarchie“ denn eine Utopie? Ich verlange einfach, daß Ihr den Standpunkt der Autorität aufgebt und Euch im praktischen Leben, wenn Ihr die „Macht“ in Händen habt, nicht fragt: welche Gesetze, welche Institutionen können wir schaffen? sondern vielmehr: welche Gesetze, welche Institutionen, mit einem Worte: **welche Schranken** können wir beseitigen, ohne daß wir nöthig haben, neue Schranken zu errichten. Keinerlei Bevorzugung irgend eines Standes, — auch nicht des Proletariats. Hat irgend eine Classe der Gesellschaft in sich selbst

nicht mehr die Kraft zur organischen Entwickelung, so hat die Natur ihren Tod decretirt und es ist grausam, durch mechanische Mittel ihren Tod zu verbittern. Ich für mein Theil glaube, daß dem Proletariat die Kraft innewohnt, sich selbst zu emancipiren, aber der Erfolg wird ihm erst dann gewiß sein, wenn die Schranken für Alle beseitigt sind. Bei jedem andern, vereinzelten Versuch unterliegt das Proletariat der Logik der Geschichte: es fällt, ein Opfer der Autorität, in das alte Joch zurück.

Auf der andern Seite, im Hinblick auf die Geschicke Europas dagegen, fürchte ich, die drohende Wolke im Osten wird die jetzige Generation die ersten Früchte einer neuen Weltanschauung nicht ernten lassen. Die Barbaren des Ostens werden die Hagelkörner sein des herannahenden Gewitterschauers. Ich aber bin bei meiner Weltanschauung ein wenig eitel geworden und halte mich für zu gut, um mit verhagelt zu werden. Ich gehe auf Reisen und wäre es auch nur, um vom Bord meines Schiffes, im Angesicht des großen, freien, wogenden Oceans aus tiefster Brust dem Vaterlande die Parole der Zukunft zum Abschied zuzurufen:

Es lebe die Anarchie!

Druck von Pontt & von Döhren.